



WAS UNNS NOCH BLÜHT

SCHWERPUNKT
ÖKOLOGIE

MERKSATZ

„In einer Hand voll Boden gibt es mehr Lebewesen
als Menschen auf der Erde.“

Christine Chemnitz, Seite 6

Es geht ums Grüne! In diesem Jahr besonders. Mit der Urwahl habt ihr uns zum Spitzenduo für den Bundestagswahlkampf gewählt und wir danken euch für dieses Vertrauen. Gemeinsam mit euch wollen wir jetzt für unsere Inhalte eintreten – um unser Land ökologischer und gerechter zu machen, den Krisen dieser Zeit nachhaltig zu begegnen und für eine freie Gesellschaft einzustehen. Das Wahlprogramm und die Kampagne stellt die kommende Ausgabe des Mitgliedermagazins Ende Juni vor.

Diese Ausgabe mit Schwerpunkt Ökologie gehört unseren Wurzeln: Umwelt-, Klima- und Naturschutz sind mehr denn je die zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Es geht um intakte Natur, Lebensqualität und innovative Wirtschaft (Seite 18), um grüne Energieversorgung und eine Wende in der Landwirtschaft und im Verkehr. Der Rückwärtsgang, den die große Koalition (Seite 16) in diesen Fragen gerade einlegt, zeigt uns: ohne Grün kein Grün.

Wir wollen, dass Deutschland wieder Vorreiter wird (Seite 19)! Weil anderswo neue Ökotechnologien und Elektromobilität längst boomen und auch bei uns eine gesellschaftliche Mehrheit diese Entwicklung begrüßt. Und weil wir die Entscheidungen über unsere Zukunft nicht anderen überlassen wollen: Agrarindustrie, Öllobby, Lebensmittelkonzerne – mächtige Interessengemeinschaften bedrohen weltweit Gemeingüter und zerstören einzigartige Natur. Landgrabbing (Seite 7) und Fluchtbewegungen aufgrund von Klimafolgen sind keine lokalen Einzelbeispiele: Ökologie ist heute zur globalen Überlebensfrage geworden.

Als erste Generation bekommen wir die Auswirkungen der Klimakrise zu spüren – als letzte Generation können wir noch etwas dafür tun, unsere Ökosysteme in ihrer Vielfalt und Funktionalität zu erhalten und zu schützen. Wir haben starke politische Antworten, wir vereinen Menschen mit viel grünem Engagement (Seite 20) – und wir wollen auch kommenden Generationen ermöglichen, die Schönheit der Natur mit dem Herzen zu erfahren.

Eure Katrin, euer Cem



Katrin

KATRIN
GÖRING-ECKARDT



Cem

CEM ÖZDEMİR

8 MILLIONEN TONNEN

Plastikmüll landen durchschnittlich pro Jahr im Meer. Das entspricht 15 vollen Einkaufstüten pro Meter entlang aller Küsten der Welt. Und 15 im nächsten Jahr und immer so weiter? Nein danke – es dauert 400 Jahre, bis beispielsweise eine Plastikflasche abgebaut ist.

Ernst-Moritz-Arndt-Sicht auf Rügen,
Nationalpark Jasmund



UM 2 GRAD CELSIUS

haben sich die Alpen in den letzten 120 Jahren erwärmt, doppelt so stark wie der globale Durchschnitt. Die Gletscher sind seit dem Jahr 1850 um 60 Prozent geschrumpft. Die Seen aus dem Schmelzwasser sollen für Freizeitaktivitäten und umstrittene Wasserkraftwerke genutzt werden – mit unabsehbaren Folgen für das Ökosystem Alpenraum.

.....
Seealpsee oberhalb des Oytals,
Allgäuer Alpen

WAS IST MIT UNSEREM BODEN LOS?

Er ist ganz unten auf der Rangliste der **Umweltthemen**, dabei ist er eine der **kostbarsten Ressourcen**. Warum der Boden weltweit unseren Schutz braucht, erklärt die **Agrarexpertin Christine Chemnitz**.

Interview Julia Decker

Ein verantwortungsvoller Umgang mit unseren Böden wurde lange vernachlässigt, auch im Umweltschutz. Hat der Boden ein Imageproblem?

Imageproblem trifft es nicht ganz, die Not des Bodens hat ein Bekanntheitsproblem. Wer denkt schon beim Essen an den Boden, auf dem unsere Lebensmittel wachsen? Kaum jemand. Auch wenn wir über den Schutz der Biodiversität oder den Klimawandel sprechen – denkt fast niemand an den Boden. Er hat einfach keine „Lobby“. Wir müssen erklären, was für eine begrenzte Ressource der Boden ist. **Jede Möhre, jede Kartoffel, aber auch das Getreide für die Nudeln hat einen Ort, an dem es wächst. Gesunder Boden ist die Grundlage für unsere Ernährung und eben nicht unendlich verfügbar.**

Was macht einen guten Boden aus?

Guter Boden ist natürlich nicht überall auf der Welt gleich zusammengesetzt, aber ein hoher Anteil an organischer Substanz ist die Voraussetzung für ein gesundes und aktives Bodenleben. Spinnen, Milben, Regenwürmer – sie alle krabbeln und bohren sich durch den Boden und leisten einen riesigen Beitrag zur Qualität. Denn beim Boden ist es wie mit dem Käse – das wichtigste sind die Löcher! Die Poren des Bodens sorgen für eine gute Durchlüftung und stellen sicher, dass Wurzeln und Bodenlebewesen ausreichend mit Sauerstoff versorgt werden. Außerdem kann in den Poren Wasser fließen und gespeichert werden – ein Boden kann bis zu 200 Liter Wasser pro Kubikmeter aufnehmen. Und ein guter Boden enthält möglichst viele Mineralien und sichert so die Bedürfnisse der Pflanzen – also unserer Lebensmittel. **Was sind die Ursachen für den Verlust von Boden?**

Vorweg: In einer Hand voll Boden gibt es mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde! Und diese Lebendigkeit zerstören wir, in dem wir den Boden versiegeln. **Wir bauen Straßen, Häuser und Parkplätze und verlieren so sogar in Deutschland jeden Tag mehr als 70 Hektar Boden.** Wir machen ihn unwiederbringlich kaputt. Aber auch auf brachliegenden Feldern erodieren Wind und Wasser

Millionen Kubikmeter fruchtbaren Boden. Durch die falsche Nutzung von Dünger – vor allem von Stickstoffdünger – verändern wir die Struktur des Bodens und beschleunigen die Erosion. Hinzu kommt, dass durch den Einsatz von Pestiziden Lebewesen getötet werden, die ihre für den Boden so wichtigen Funktionen nicht mehr ausüben können. Dann brechen wir immer mehr Wiesen, Weiden und sogar Wälder in Ackerland um und fördern dadurch die Erosion. In vielen Ländern werden Böden übernutzt und ausgelaugt, weil die Menschen so arm sind, dass sie alles verwenden müssen, was auf ihren Feldern wächst. Und weder wird der Dung der Tiere auf dem Feld ausgebracht, noch werden die Stoppeln vom Getreide wieder in den Boden eingearbeitet, um dem Boden die Nährstoffe zurückzugeben, die die Pflanzen ihm entziehen. **Aber wir verlieren auch fruchtbare Böden, weil sie von Landmaschinen zusammengepresst werden, wie ein Schwamm in unserer Hand, und sie so ihre Fähigkeit verlieren Wasser zu speichern.** Es gibt also ganz verschiedene Ursachen für den Verlust von fruchtbaren Böden.

Wie viele Böden weltweit funktionieren nicht mehr?

Die UN Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) geht davon aus, dass mehr als 30 Prozent aller Böden weltweit leicht degradiert bis degradiert sind. Das heißt, sie sind in ihrer Qualität eingeschränkt oder sogar zerstört. In Deutschland geht man von neun Prozent der Gesamtfläche aus, circa 30.000 Quadratkilometer. In Europa sind 17 Prozent der Böden degradiert. Auf 42 Millionen Hektar findet Winderosion und auf mehr als 100 Millionen Hektar Wassererosion statt.

Das klingt dramatisch. Warum ist der Bodenschutz, anders als der Klimaschutz, kein erklärtes politisches Ziel?

Der Bodenschutz war nicht nur lange kein politisches Ziel, sondern wurde sogar im Namen des Klimaschutzes geopfert. Und zwar zu Hochzeiten der Debatte um Agrartreibstoffe – als sogar die Klima-NGOs noch gesagt haben, dass wir eben mehr Land unter

den Pflug nehmen müssen, um ausreichend „klimaneutralen“ Sprit anzubauen. Dabei sind Böden weltweit – nach den Ozeanen – die größten Speicher von Kohlenstoff. Sie speichern mehr als alle Wälder der Welt zusammen. Heute hat sich die Debatte zum Glück geändert und der Schutz der Böden bekommt immer mehr Fürsprecher – sowohl von politischer als auch von zivilgesellschaftlicher Seite.

Die Bioökonomie, die fossile Brennstoffe ersetzen soll, um das Klima zu schützen, schadet an anderer Stelle?

Genau. Bioökonomie schafft eine neue Nachfrage bei Agrarrohstoffen, die nicht mehr nur als Nahrungs- oder Futtermittel eingesetzt werden, sondern auch als Energieträger. Dabei ist doch klar: Wir können jeden Hektar nur einmal nutzen. Wenn die landwirtschaftlichen Produkte für die Fütterung von Tieren und das Betanken von Autos verwendet werden, stehen sie nicht mehr als Nahrungsmittel zur Verfügung. Und damit schließt sich der Kreis wieder: Die Böden werden übernutzt, Umwelt, Klima und Biodiversität gestört. Aber auch Vertreibung



GRÜNE ZIELE

Intakte Natur – erhalten, was uns erhält

- ➔ **Artenvielfalt: Wildbiene und Feldhamster schützen**
- ➔ **sauberes Grundwasser ohne Gülle und Pestizide**
- ➔ **Flüsse und Meere ohne Plastikmüll**
- ➔ **saubere Luft: Feinstaub, Stickoxide bekämpfen**

und Landkonflikte nehmen zu. Zur Verdeutlichung des Landverbrauchs: **1,3 Hektar benötigt ein durchschnittlicher Europäer im Jahr für die von ihm konsumierten Produkte. Das ist rund sechs Mal mehr als einer Person in Bangladesch zur Verfügung steht.**

Fast 60 Prozent der für den europäischen Konsum genutzten Flächen liegen außerhalb der EU. Was für ein Problem entsteht, wenn die nationale Landknappheit ausgelagert wird?

Mit dem hohen Landverbrauch hängen nicht nur Probleme zusammen, sondern auch Chancen: Noch leiden lokale Bäuerinnen und Bauern unter der Produktion der Konsumgüter für Europa, aber wenn es gelingt, Bäuerinnen und Bauern auf eine gute Art und Weise und zu fairen Preisen in den internationalen Agrarhandel einzubinden, kann sich das positiv auf ihre Lebenssituation auswirken. So funktioniert das leider derzeit in den seltensten Fällen. Es gibt viele negative Beispiele, wie den Blumenanbau oder auch den Obst- und Gemüseanbau in Kenia und Äthiopien. Die Pflanzenproduktion ist extrem wasserintensiv und es werden viele Pestizide eingesetzt. Die Folge: Für die lokale Landwirtschaft fehlt das Wasser. Die produzierenden Firmen sind häufig Joint Ventures mit ausländischen Investoren. Die Bevölkerung vor Ort profitiert also gar nicht. Ein anderes Beispiel: Futtermittel für die industrielle Tierhaltung in Europa kommen fast ausschließlich aus Argentinien und Brasilien. Beides sind Länder mit einer sehr wertvollen Biodiversität und fragilen Rechten für ländliche Bevölkerungen. Für die von der EU benötigten riesigen Flächen zum Anbau von Tierfutter werden Wälder geerntet und Menschen von ihrem Land vertrieben. **Die Konflikte spitzen sich zu und die Repressionen gegen all diejenigen, die sich gegen Vertreibung und Landraub – das sogenannte Landgrabbing – wehren, werden immer heftiger.**

Arme Völker haben keine Anrechte auf den Zugang zu Land, also zu Anbauflächen. Wie könnte das geändert werden?

Die FAO hat Richtlinien entwickelt, wie ein gerechter Zugang zu Land in ganz unterschiedlicher Form aussehen kann. Sie helfen die politischen, rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen zu verbessern und weiterzuentwickeln, die alle Arten von Besitzrechten über Land und andere natürliche Ressourcen regeln. Denn wir sprechen ja bei Weitem nicht immer von Privatbesitz! Es geht um kollektive und gemeinschaftliche Rechte am Land. Seit der Verabschiedung der Richtlinien sind mehr als fünf Jahre vergangen und die Zivilgesell-

schaft hatte gehofft, dass die Verabschiedung einen Ruck auslöst. Leider ist der ausgeblieben – Repression und Vertreibung nehmen immer neue Züge an.

Gibt es auch eine gute Nachricht für den Boden?

Das Engagement für den Erhalt des gesunden Bodens nimmt zu. In den letzten Jahren hat sich die FAO gemeinsam mit anderen Organisationen für einen verantwortungsvollen Umgang mit Böden stark gemacht. Sie haben Aufklärungs- und Informationsarbeit betrieben und zum Beispiel erreicht, dass Boden als wichtige und sensible Ressource in den internationalen Verhandlungen um die UN Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung aufgenommen wurde. Einen wichtigen Beitrag hat auch das Stockholm-Resilience-Center mit ihrem Konzept der „Planetarischen Grenzen“ geleistet. Landnutzungsänderungen wurden als eine der neun ökologischen Grenzen eingeführt. So wurde verdeutlicht, wie wichtig Böden für ganz unterschiedliche Ökosysteme der Erde sind. Verschiedene Forschungsteams haben den ökonomischen Wert des Bodenverlustes berechnet – umgerechnet bis zu neun Billionen Euro. Auch das „UN Jahr der Böden“ 2015 und der von der Böll-Stiftung herausgegebene Bodenatlas, der in viele verschiedene Sprachen übersetzt wurde, waren wichtige Beiträge.

Durch das Pflügen von Feldern wird CO₂ freigesetzt. In vielen Ländern wird deshalb nicht mehr gepflügt. Ein guter Anfang?

Wenn nicht mehr gepflügt, dafür aber Glyphosat gespritzt wird, um die Unkräuter vom Acker zu bekommen, schadet man den Bodenlebewesen, dem Grundwasser und der Struktur des Bodens. Pfluglose Bodenbearbeitung ist also nur dann eine gute Idee, wenn die Bäuerinnen und Bauern bereit sind ihre Produktion grundlegend umzustellen. **Zerstörte Böden sind auf viele Jahrzehnte nicht mehr erneuerbar. Was muss politisch getan werden, um den Boden zu schützen?** Wir brauchen eine Agrarwende und dringend eine Reform der Nutztierhaltung. Die grundlegenden Probleme der industriellen Landwirtschaft, aber eben auch die unserer heutigen Ernährungssysteme, müssten viel systematischer angegangen werden. Es gibt ja Lösungen: Weidehaltung, zum Beispiel, ist nicht nur gut für die Tiere, sondern auch sehr gut für die Böden und das Klima. Das geht aber natürlich nicht bei den Mengen an Fleisch, die heute in Europa oder den USA gegessen werden. Den ökologischen Landbau zu fördern und zu stärken ist zentral für den Bodenschutz.

Wer Boden schützen will, sollte vegetarisch leben?

Es muss nicht vegetarisch sein, aber ein geringerer Fleischkonsum ist absolut notwendig. Bewusstseinsbildung bei den Konsumentinnen und Konsumenten hilft enorm: **Eine saisonale und regionale Ernährung, die mit viel weniger Fleisch auskommt, leistet einen großen Beitrag für einen besseren Umgang mit den Böden. Die profitieren davon genauso wie das Grundwasser.**

Was ist das größte Ärgernis den Boden betreffend?

Dass die internationalen Agrarkonzerne immer mehr Macht über unser Essen bekommen und sich dumm und dämlich daran verdienen, die industrielle Landwirtschaft genauso zu erhalten, wie sie heute ist. Und dass Landwirtschaftsminister Christian Schmidt noch immer nicht bereit ist, sich politisch so aufzustellen, dass eine landwirtschaftliche Produktion, die Klima, Böden, Tiere und Umwelt schützt, endlich zu einem attraktiven Modell für die Bäuerinnen und Bauern wird. Aber, und das macht Hoffnung, es gibt immer mehr Menschen, die sich dem Interesse der Konzerne entgegenstellen und sich für eine nachhaltige Landwirtschaft und so für gesunde Böden einsetzen. Und jeden Januar, egal wie kalt es ist, gehen immer wieder mehrere Zehntausend Menschen in Berlin im Vorfeld der Internationalen Grünen Woche für eine ökologische und faire Landwirtschaft auf die Straße.

Christine Chemnitz

ist Referentin für Internationale Agrarpolitik bei der Heinrich-Böll-Stiftung. Sie ist unter anderem Herausgeberin des Bodenatlas, kostenlos zum Download auf boell.de



KENNST DU MEIN STÜCK NATUR?

16 persönliche Erzählungen von Aktiven der Partei über ihren Lieblingsort im Grünen, der Erinnerungen wach ruft, an dem sie Kraft schöpfen – und für dessen Erhalt sie leidenschaftlich kämpfen.

NIEDERSACHSEN



„Schon als Jugendlicher in den 60er-Jahren bin ich oft mit dem Fahrrad zum **Lüneburger Kalkberg** gefahren. Am liebsten beobachtete ich die Amphibien, besonders den Salamander, kletterte die Ostwand zu den Hohlräumen empor oder lag bei 40 Grad in der Sonne auf der Plattform, die Mallorca heißt. Es gab immer Interessantes zu beobachten: Greifvögel, Eidechsen und ein mit den Jahreszeiten wechselndes Blütenmeer. Von 1400 bis 1922 wurden circa zwei Millionen Kubikmeter Gipsgestein abgebaut. Der überwiegende Teil des Kalkberges wurde so zu Mörtel verarbeitet. Übrig geblieben sind eine „Industrieruine“, ein Bergrest und einige Gebäude. Dieser Bergrest aber hat es in sich. Schon 1932 wurde er zum Naturschutzgebiet erklärt und dürfte damit das älteste Naturschutzgebiet Deutschlands sein. Über ein Dutzend Biotope bieten vielen seltenen und bedrohten Arten Schutz: Tauben-Skabiose, Kriechende und Dornige Hauhechel, Kleiner Wiesenkopf, Rauhaare Gänsekresse, Betäubender Kälberkopf, Rotbeerige Zaunrübe und Wolliger Schneeball, um nur einige zu nennen. Es ist ein Ort, an dem man die Nachhaltigkeit, aber auch das Klimaproblem der Welt hautnah erleben kann. Seit Mitte der 80er-Jahre reißt die Erde auf. Denn der Anstieg der Temperatur ändert auch den Untergrund, die Wasserführung und Stabilität der Hohlräume. Die Erde bewegt sich anders als in den Jahrzehnten vorher. Inzwischen ist die Erdspalte bis zu 40 Zentimeter breit und 3,4 Meter tief. Die Klimakatastrophe lässt grüßen.“

Bernhard Stille
aus Wittorf, Exoberstudienrat für Chemie und Physik, Kassierer im OV Bardowick und Ratsherr in der Gemeinde Wittorf, Mitglied seit 1982

BERLIN



„Im Berliner Stadtteil Friedenau gibt es den **Varziner Platz**. Er liegt direkt am S-Bahnhof Bundesplatz. In seiner Mitte steht eine wunderschöne sechseckige Schinkellampe. Dahinter, in Richtung Brünhildestraße, eine alte Wasserpumpe. Eine Zeit lang haben wir eine Menge dort gemacht: Baumscheiben zusammen mit Anwohnerinnen und Anwohnern bepflanzt und gepflegt, Aufräum- und Putzaktionen im Rahmen der Kehrenbürgeraktion der Berliner Stadtreinigung. Zusammen mit unserer BVV Fraktion haben wir dafür gesorgt, dass Fahrradbügel aufgestellt wurden. Ich bin am liebsten an einem schönen Sommermorgen auf dem Platz. Dann denke ich oft an die alte Dame, die uns einmal angesprochen hat, weil sie sich über unsere Pflanzaktion so sehr gefreut hat. Sie schwelgte in Erinnerungen, denn früher soll dort ein schönes Rosenbeet gewesen sein.“

Annabelle Wolfsturm
aus Berlin Friedenau, Sekretärin und Bezirksverordnete in der BVV Tempelhof-Schöneberg, seit 2004 Mitglied

BADEN-WÜRTTEMBERG



„Das **Tempele**, das **Belvedere** am Waldrand von Bad Boll, wurde im Jahr 1824 von König Wilhelm gebaut, weil er wollte, dass die Kurgäste die gute Luft und die schöne Aus-

sicht genießen können. Eine Viertelstunde Anstieg ist es zur Bank. Hinter mir der steile, dicht bewaldete Albtrauf, vor mir die Streuobstwiesen und das altehrwürdige Wunderbad von 1595, am Horizont der Hohenstaufen und die beiden anderen „Kaiserberge“. Seit Königszeiten neu in den Blick gekommen, ist die Evangelische Akademie und die geballte Anthroposophie mit dem Rudolf-Steiner-Seminar, der Firma WALA und dem Demeter-Sonnenhof. Einträchtige schwäbische Fülle: Natur und Kultur, gesellschaftlicher Diskurs und naturgemäßes Heilen. Sonne und Sommerwind oder schneebedeckte Stille. Jedes Mal schön, jedes Mal vertraut und doch anders: Ruhe und Inspiration. Mit guten Gedanken mache ich mich auf den Heimweg.“

Dorothee Kraus-Prause
aus Bad Boll, Diplom-Pädagogin und Fraktionssprecherin, seit 1994 Mitglied

HESSEN



„Im **Liederbachtal** zwischen Kelkheim und Königstein liegt ein ganz besonderer Ort. Durch dieses Tal sollte vor 38 Jahren eine vierspurige Bundesstraße gebaut werden. Am 5. Mai 1979 besetzte eine Gruppe junger Leute aus den umliegenden Gemeinden kurzerhand den Straßendamm, der bereits aufgeschüttet worden war, und errichtete ein Hüttendorf. Ich war einer der Hauptinitiatoren und Sprecher der „Aktion gewaltloser Widerstand“. Das Dorf am Damm wurde legendär und zu einem Jugend- und Kommunikationszentrum im Taunus. Zwei Jahre haben wir dort gelebt. Es gab Hühner, Ziegen und Ponys, kulturelle und politische Veranstaltungen. Woche für Woche kamen viele Tausende Besucher. Dieses Gemeinschaftserlebnis hat mich stark geprägt. Es war der

Einstieg für viele von uns, sich politisch zu engagieren. Heute sitzen die ehemaligen Dammbesetzer und ihre Nachfolger als jeweils stärkste Fraktion in den Stadtparlamenten von Kelkheim und Königstein und ich bin der direkt gewählte Bürgermeister von Kelkheim. Am 12. Mai 1981 wurde das Hüttendorf von der Polizei geräumt, aber wir hatten die Sympathie der Bevölkerung gewonnen. Der politische Protest war inzwischen so groß geworden, dass die geplante Bundesstraße 8 einige Jahre später endgültig gestoppt wurde. Das Liederbachtal und das Braubachtal sind in ihrer natürlichen Schönheit erhalten geblieben. An das damalige Hüttendorf erinnert heute nur noch ein Gedenkstein. Ich gehe dort gerne spazieren und für meine Arbeit bleibt diese Aktion ein Mahnmal. Um die Verkehrsproblematik zu lösen, braucht es mehr als nur Straßenbau.“

Albrecht Kündiger
Bürgermeister der Stadt Kelkheim, seit 1993 Fraktionsvorsitzender im Kreistag Main-Taunus, Mitglied seit 1982

THÜRINGEN



„Es liegt eine Parklandschaft in unserer Stadt mit sechs kleineren und größeren Anlagen. Der **Park Hohenrode**, der wertvollste, war im Jahr 2005 noch in privater Hand. Der Eigentümer war finanziell und personell überfordert. Alles verfiel und verwaiste, aber die zauberhafte Architektur der Gebäude und der wissenschaftlich bedeutende Baumbestand mobilisierten uns. Dort steht ein zehn Hektar großes Gelände, das 1874 vom Nordhäuser Tabakfabrikanten Carl Kneiff an den Architekten Bohnstedt und den berühmten Gartenkünstler Heinrich Siesmayer in Auftrag gegeben wurde, der dieses Jahr seinen 200. Geburtstag hat. Ich träumte von der Wiederherstellung der Parkanlage und gründete 2005 mit unverbesserlichen 34 Optimisten einen gemeinnützigen Förderverein. 2010 hatten wir 150.000 Euro zusammen. Der Förderverein gründete die Bürgerstiftung Park Hohenrode, die die Anlage 2010 erwerben konnte. Die Architektur des Parks, wenn auch mehr als marode, beflügelte und es gelang, die Begeisterung auf viele zu übertragen. Das Hohenrode-Fieber schien an-

steckend zu sein. Der Förderverein hat heute 600 Mitglieder in der Region, in Deutschland, Paris, Brüssel, Zürich – und selbst Kanada ist dabei. Bis zur Wiederherstellung des Parks bleibt noch viel zu tun. Aber wer mit dem Herzen sieht, erkennt seine vollkommene Schönheit – so wie die ehrenamtlichen Helfer, die „Giganten von Hohenrode“. Uns alle vereint der feste Wille, diese Anlage im englischen Landschaftsstil als Teil der Thüringer Parklandschaft wieder aufzubauen. Der Park Hohenrode wird bei der Bundesgartenschau Erfurt 2021 Außenstandort sein – meine Freude und mein Ansporn zugleich.“

Gisela Hartmann
aus Nordhausen, Thüringen, MTA, Stadträtin, Fraktionsvorsitzende im Kreistag Nordhausen, seit 1998 Mitglied

SCHLESWIG-HOLSTEIN



„Der **Westerhever Leuchtturm** auf Eiderstedt, der im Nationalpark und Weltnaturerbe Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer vor dem Deich steht, ist mein Lieblingsort. Ihn umgeben Salzwiesen, jene ganz besonderen Wiesen, deren Pflanzen mit dem gelegentlichen Überfluten durch Meerwasser fertig werden. Unweit vom Turm gibt es eine Sandbank, von der aus man wunderbar baden kann. Wenn man Glück hat, trifft man dabei sogar auf Seehunde. Zu jeder Jahreszeit kann man hier die verschiedensten Vögel beobachten, die das Wattenmeer zum Brüten, Überwintern oder als Trittstein auf ihrem weiten Zugweg nutzen. Für mich ist er ein ganz besonderer Ort, weil ich dort vor 25 Jahren während meiner Diplomarbeit über Nonnengänse – eine Wildgans, die in der sibirischen Tundra brütet und im Wattenmeer überwintert – meinen Mann kennengelernt habe, der dort zeitgleich seine Arbeit über Ringelgänse schrieb.“

Kerstin Mock-Hofeditz
Biologin und Kreisgeschäftsführerin des KV Nordfriesland, seit 1983 Mitglied

BRANDENBURG



„Ende 1976 zog ich mit meinem Mann und unserem Baby nach Wittenberge an der Elbe. Schon am vorletzten Bahnhof Bad Wilsnack war die Industriestadt am Geruch zu erahnen. Zellwollwerk, Ölmühle und Nähmaschinenfabrik prägten den ersten Eindruck der Stadt. Sie haben der Elbe über Jahrzehnte fast den Todesstoß versetzt. Für mich war sie mit ihrer weit **ausgedehnten Auenlandschaft** eine Perle, wo ich fernab der Industrie lange Spaziergänge mit dem Kinderwagen unternahm. Im Laufe der Zeit wurden die Probleme der Elbe immer deutlicher sichtbar. Dicke, braune Schaumkronen, erbärmlicher Gestank und eine trübe Brühe. Wir gründeten mit einigen Mitstreiterinnen und Mitstreitern den Elberat Wittenberge und sammelten Informationen – trotz der Störfeuer übereifriger Zuträger der Staatsicherheit. Vielleicht war gerade das ein Ansporn. Die Auenlandschaft hat sich erholen können. Wer sich je an die Ufer der Elbe begeben hat, wird von dieser natürlichen Besonderheit nicht mehr loslassen wollen. Egal, ob Nebel über das Flussbett wabert oder im Sonnenuntergang Vogelschwärme ihre Flugkünste zum Besten geben – die Elbe ist zu meinem Lieblingsort geworden. Gerade deshalb ist sie ein Schwerpunkt meiner politischen Arbeit und die Zahl jener, die die Elbe als Schutzgut wahrnehmen und erhalten wollen, wächst.“

Bärbel Treutler
aus Groß Breese/Prignitz, Bauzeichnerin und Kreistagsabgeordnete im KV Prignitz, seit 1993 Mitglied

NORDRHEIN-WESTFALEN



„Der **Spurwerk** auf der Zechenhalde in meiner Heimatstadt Waltrop begeistert mich immer wieder. Für mich ist er ein Symbol für den Strukturwandel im Ruhrgebiet:

Erbaut mit 1.000 Meter Spurlatten aus den Bergbauschächten, beleuchtet von alten Grubenlampen und mit direktem Blick auf die alte Zeche, versetzt er Besucher in eine Zeit, in der das Ruhrgebiet geprägt war vom Kohleabbau untertage. Heute belebt eine muntere Gastronomie die alte Lohnhalle und aus der Maschinenhalle wurde ein Ort für Kunsthandwerk. Wende ich meinen Blick von der alten Zechanlage ab, begegnet meinem Auge sattes Grün. Dieser Ort vereint zwei Aspekte, die NRW unverwechselbar machen: Enge Industriebebauung trifft auf ländlichen Raum. Für mich ist er besonders, da er Vergangenheit, Gegenwart und Herausforderungen der Zukunft sichtbar macht. Gleich zwei gigantische Kohlekraftwerke wurden in den letzten zehn Jahren unmittelbar an unsere Stadtgrenzen gebaut. Der Kampf gegen die Inbetriebnahme hat mein Leben seither geprägt und neben vielen bitteren Niederlagen auch etliche Momente der Euphorie und Kampfeslust bereitgehalten.“

Monya Buss
aus Waltrup, Hilfskraft an der Fernuniversität in Hagen und Fraktionsvorsitzende im Rat der Stadt Waltrop, seit 2005 Mitglied

SACHSEN-ANHALT



„Ich lebe auf dem Elbehof, ein ehemaliger Fährasthof im Dreiländereck von Sachsen-Anhalt, Brandenburg und dem Niedersächsischen Wendland. Mein Lieblingsort ist die alte Fährmannsstelle direkt vor dem Hof. Dort hat der Fährmann vor Jahren eine Weide gepflanzt, ein fulminanter, mehrstämmiger Baum direkt an der Elbe, die mit ihren Auen als letztes Flussjuwel gilt. Die Weide ist ein flexibler Baum. Sie gibt nach, kann viele Tage überflutet sein und überlebt trotzdem. Deshalb ist sie für mich als grüner Regionalpolitiker auch ein Symbol: Mal ist Land unter, mal ist Trockenheit. Für mich geht es darum, die Welt ideell mitzugestalten. Wir haben den Elbehof vor 20 Jahren gekauft und zu einer Bildungs- und Begegnungsstätte umgebaut. Ich mache hier Kultur- und Umweltbildung und für diese Arbeit ist der Platz an der Weide

sehr wichtig. Einerseits kann ich hier selbst erleben, was ich anderen vermitteln will. Andererseits können die Menschen, die uns besuchen, diese Schnittstelle zwischen Natur und Mensch nachvollziehen. Sogar den deutschen Wappenvogel, den Seeadler sieht man hier sitzen. Hier erlebt man die Dinge noch. Das ist atemberaubend. Man muss den Menschen Möglichkeiten schaffen, den Wert der Natur zu erfahren, damit sie bereit sind, etwas zu tun – und dafür steht dieser Ort. Hier können grüne Ideen in den Köpfen wachsen.“

Norbert Krebber
aus Wahrenberg, Umweltbildner und Landschaftsarchitekt, Abgeordneter im Verbandsgemeinderat Seehausen und im Gemeinderat Aland, seit 1998 Mitglied

SACHSEN



„Der Permahof Hohburkersdorf am Rande des Nationalparks Sächsische Schweiz ist das Zuhause von großzügigen, mutigen Menschen, die ich sehr schätze. Dort habe ich die Art zu leben gefunden, die ich auch gern leben möchte. Es ist ein Ort voller Magie. Es war vor ein paar Jahren, Anfang August. Das ideale Wetter zum Übernachten in einer Jurte. Lange fand ich keinen Schlaf. Zum Einen, weil es so kalt war, zum Anderen rumorte es unter der Jurte. Eine Igelfamilie, wie ich am nächsten Morgen feststellen konnte. Also setzte ich mich in eine Decke gepackt vor die Jurte. Es gab einen Sternenhimmel, wie man ihn nur weitab von Städten sehen kann, und einen fast unverbauten Rundumblick. Mich überkam ein unbeschreibliches Gefühl von Frieden, aber auch von Ehrfurcht. Es war wohl der Zauber des Augenblicks. Seither habe ich so etwas fast Magisches nicht wieder erlebt.“

Ines Kummer
aus Freital, Betriebsmessen-, Steuerungs- und Regeltechnikerin, Mitarbeiterin einer Landtagsabgeordneten, Leiterin des Regionalbüros in Pirna, Sprecherin des Kreisverbandes Sächsische Schweiz und Stadträtin, seit 1998 Mitglied

BREMEN



„In meiner Studienzeit habe ich täglich den Bremer Bürgerpark auf dem Weg zur Uni mit dem Fahrrad durchquert oder zu Fuß auf verschlungenen Wegen erkundet. Später habe ich mit meinen Kindern viele Stunden auf einem der Spielplätze dort verbracht. Heute ist er regelmäßig mein Ziel für kurze oder lange Spaziergänge. Und wenn ich mich in den wärmeren Jahreszeiten nach der Arbeit nicht zu Falafelrollo und Feierabendbier an der Weser verabrede, finde ich hier immer ein sonniges oder angenehmes schattiges Plätzchen, um in Ruhe zu lesen. Mich begeistern nicht nur die Vielzahl der möglichen sportlichen, kulturellen Aktivitäten, sondern auch das Nebeneinander von gestalteten Parkflächen mit weiten Sichtachsen und nahezu naturbelassenen Waldflächen, in denen man auch freilebenden Rehen begegnen kann. Ich schätze es sehr, dass der Park von den Bremerinnen und Bremern in besonderer Weise getragen wird. Von einem Verein verwaltet, wird er ausschließlich über Spenden, Konzerte, Mitgliedsbeiträge, einer vom Verein gegründeten Stiftung und einer Tombola finanziert. Geburtstage, Jubiläen und andere Festtage werden gerne zum Anlass genommen, um einen Baum oder eine Bank zu spenden. Wenn das Wetter endlich mal wieder richtig schön ist oder der erste Schnee fällt, dann ist gefühlt ganz Bremen hier und genießt all das, was der Park zu bieten hat.“

Anja Wohlers
aus Bremen-Findorff, Diplom-Pädagogin, Projektkoordinatorin in der berufsbezogenen Deutschförderung, Mitglied des Beirates Findorff, seit 1999 Mitglied

RHEINLAND-PFALZ



„Es ist ein schönes Gefühl, an einem Ort zu wohnen, der auch für andere Menschen eine Bedeutung hat: Die Erinnerung an Waldspa-

ziergänge am Sonntag mit anschließendem Kaffee und Kuchen, Spielen im Wald oder auf der großen Dachterrasse. Das Haus ist ein ehemaliges Ausflugslokal am nördlichen Ende eines kleinen Tales mitten im Wald. Erbaut wurde es in den 20er-Jahren. Heute leben ein paar gute Freunde und ich an diesem wunderschönen Ort, an den man sich vor dem Lärm, Gestank und der Hektik der Stadt zurückziehen kann und manchmal auch muss.“

Wolf Buchmann
aus Trier, Jurist und Mitglied der Fraktion im Stadtrat, seit 1996 Mitglied

MECKLENBURG-VORPOMMERN



Es gibt einen Bootssteg am Neukirchener See. Von dort sieht man den See fast in der ganzen Länge. Die Badestelle liegt rechts und ganz in der Nähe steht ein Baumstumpf, der schon viele Jahrzehnte vor mir gesehen hat. Im Sommer schwimme ich oft einmal quer durch den See und zurück. Er ist eingebettet in eine hügelige Endmoränenlandschaft, inmitten des Schaalsee-Biosphärenreservats. Die Natur ist auch deshalb so außergewöhnlich reich an Pflanzen und Tieren, weil die innerdeutsche Grenze noch vor 26 Jahren mitten durch den Schaalsee verlief. Östlich schloss sich ein fünf Kilometer breites Sperrgebiet an, das nur mit besonderer Genehmigung betreten werden durfte. Fast 60 Jahre lang war die Natur sich selbst überlassen. Von meinem heutigen Lieblingsort aus konnten die damaligen Anwohner nicht ans andere Ufer schwimmen, weil dort das Sperrgebiet begann. Heute erinnert nichts mehr an Wachttürme und die streng bewachte Grenzen, nichts an Fluchtversuche und an Dörfer, die der Grenze weichen mussten. Und doch ist das Vergangene gegenwärtig. Bei jedem Wetter ist der Blick auf den See beruhigend. Der See hat alles überdauert. Vielleicht macht das den besonderen Reiz aus.

Petra Kesper
aus Rögnitz, Soziologin, Sprecherin im Kreis Nordwest-Mecklenburg/Wismar und Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt und Landwirtschaft des Kreistages, seit 1984 Mitglied

HAMBURG



„Ich lebe in Hamburg. Diese wunderschöne Stadt ist meine Heimat. Und obwohl durch den Wohnungsbau immer mehr Grünflächen verschwinden, kann man sich seine Naturerlebnisse bewahren. So habe ich einen alten Baum in meinem Garten. Gerne sitze ich mit meiner Familie im Sommer darunter und erinnere mich, wie es früher war, als Kind in Kuhan bei meinen iranischen Verwandten mit dem alten Wallnussbaum inmitten der weiten Gartenanlage. Oft versammelten wir uns dort zum Essen. Ein paar Tische und ausgelegte Teppiche rund um den Baum machten ihn zu einem familiären Ort. Einmal überraschte uns ein Gewitter mit starkem Sommerregen. Alle rückten unter der Baumkrone zusammen. Es wurde eine heiße Suppe gereicht und viel gelacht. Nie wieder hat mir eine Suppe so gut geschmeckt. Ich bin davon überzeugt, dass der Mensch in Harmonie mit der Natur leben kann und sollte. Auch wenn ich in einer Stadt lebe, genieße ich es, dass zum Beispiel einer der Nachbarn Hühner hält. Ein anderer hat sich seit Kurzem drei Schafe zugelegt. Wenn ich früh morgens mit meinem Kaffee im nebeligen Garten unter dem alten Baum stehe und zu den Schafen über den Zaun hinüberblöke, dann hält mich meine Tochter, eventuell auch ein paar Nachbarn, für ein wenig übergeschnappt, mich jedoch entspannt es sehr.“

Ali Mir Agha
aus Hamburg, Jurist, Bezirksabgeordneter, Schatzmeister und sozialpolitischer Sprecher des KV Eimsbüttel, seit 2012 Mitglied

BAYERN



„Der Garten meiner Oma begleitet mich schon mein Leben lang, denn ich bin direkt im Haus nebenan aufgewachsen. Hier findet sich

alles, was man für ein schmackhaftes, gesundes Essen braucht. Gurken, aromatische Tomaten und Salate aus dem Gewächshaus. In den Beeten Bohnen, Rote Beete, Zwiebeln und frische Kräuter. Auch Obstbäume und Sträucher gibt es. Wer einmal selbstgemachte Johannisbeermarmelade gegessen hat, kauft nie wieder eine. Im Stall nebenan leben im Frühjahr Lämmchen und Ziegenkinder. Und die Eier der freilaufenden Hühner schmecken sowieso am allerbesten. Dieser Ort hat sich mit so vielen Eindrücken, Bildern und Gerüchen in mir eingebrannt. Er hat mir gezeigt, dass Lebensmittel nicht in Dosen wachsen, wie viel harte Arbeit hinter gutem Essen steckt und dass es uns deshalb etwas wert sein muss. Ich bin dankbar für diese Erfahrung und möchte sie gerne an unsere Kinder weitergeben. Wir brauchen mehr Naturkunde und praktische Umsetzung in unseren Bildungseinrichtungen. Das beginnt schon bei den ganz Kleinen. Dafür setze ich mich gerne ein.“

Veronika Jones
aus Murnau am Staffelsee, Übersetzerin und Gemeinderätin, im Vorstand des Ortsverband, seit 2008 Mitglied

SAARLAND



„Mein Lieblingsort ist der Stadtgarten in Saarlouis. Dort findet sich mitten in der Festungsstadt ein wunderschönes Stück Natur mit tollem alten Baumbestand. Der Stadtgarten wurde in seiner heutigen Form bereits im Jahr 1928 angelegt und grenzt an das Naherholungsgebiet „Saaraltarm“. Er umfasst eine Fläche von insgesamt etwa 35 Hektar und ist für mich ein Ort der Ruhe und Entspannung. Ich unternehme dort oft und gerne Spaziergänge mit meiner inzwischen 4-jährigen Tochter, die es liebt, alle möglichen Blätter, Blümchen und Gräser zu sammeln. Es ist spannend zu sehen, wie sie dort immer wieder neue Dinge entdeckt und ganz aufgeregt miterlebt, wie sich die Natur im Laufe eines Jahres verändert. Das ist für mich Lebensfreude pur.“

Claudia Beck
aus Ensdorf, Fraktionsgeschäftsführerin im Landtag und stellv. Landesvorsitzende, stellv. Vorsitzende KV Saarlouis, OB-Kandidatin für Saarlouis, Mitglied seit 2005



NUR 1,9 PROZENT

der Wälder sind Naturwälder und werden momentan nicht mehr forstwirtschaftlich genutzt. Vor zehn Jahren beschloss die Bundesregierung, bis zum Jahr 2020 fünf Prozent der deutschen Wälder in Naturwälder umzuwandeln. Hier sind noch große Anstrengungen nötig.

.....
Urwaldgebiet Höllbachspreng,
Nationalpark Bayerischer Wald



97 PROZENT

der Fläche des Nationalparks Wattenmeer gelten aus ökologischer Sicht als für die Fischerei genutzt. Sandkoralenriffe und Europäische Austern sind verschwunden. Rochen, Katzenhaie und Störe kommen fast nicht mehr vor. Obwohl das Wattenmeer seit 2009 UNESCO-Weltnaturerbe ist. Passt das zusammen?

.....

Wattenmeer bei Vremen,
Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer

MORGEN WIE VORGESTERN?

Statt grüner Schritte kommen von der großen Koalition nur blumige Worte. Und mit Ausbremsen, Aussitzen und Abwickeln in Sachen Klima und Umwelt regiert sie Deutschland vom Öko-Vorreiter zurück auf Los.

Text Oliver Krischer

Große Koalitionen stehen selten für innovative Projekte – schon gar nicht im Umweltbereich. Das ist nicht nur ein Problem für Klima und Umwelt, sondern auch für die wirtschaftliche Zukunft in unserem Land und verschärft die Fragen globaler Gerechtigkeit. Um die Klimakrise einzudämmen und die globalen Umweltziele zu erreichen, brauchen wir eine Wirtschaft, die ohne die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen auskommt. Die Aufgabe ist die ökologische Modernisierung der Wirtschaft. Das ist Herausforderung aber auch Chance zugleich. Der beginnende Boom der erneuerbaren Energien in vielen Teilen der Welt zeigt, dass der Wirtschaft res-

sourcenschonender Technologien die Zukunft gehört – daran wird auch ein Trump nichts Grundsätzliches mehr ändern. Und was macht diese Bundesregierung? Dort, wo Deutschland mal Vorreiter war, haben andere uns längst überholt. Dort, wo wir auch früher schon schwach waren, wie bei der Umweltzerstörung durch Kohleverstromung, Autoverkehr oder industrielle Landwirtschaft, ist es noch schlechter geworden. Das Bundeskabinett aus CDU/CSU und SPD ignoriert weitestgehend alle relevanten Umweltfragen. Und was macht die Kanzlerin? Die, die sich noch nach dem G7-Gipfel in Elmau dafür feiern ließ, den Begriff Dekarbonisierung in den internationalen Dokumenten untergebracht zu haben. Sie macht – nichts. Dabei kann die Antwort auf Trump und die anderen rechtspopulistischen Klimakrisenleugner nur eine neue, globale Vorreiterrolle Deutschlands mit Europa sein. Aber nichts davon im Kabinett der Großen Koalition:

Abrissbirne der Energiewende
Sigmar Gabriel, der bis vor kurzem Wirtschafts- und Energieminister und Vorsitzende der SPD war, hat sich nach einem beherzten Schlingerkurs in Sachen Energiepolitik am Ende in alter SPD-Tradition auf die Seite der Industriegewerkschaft IGBCE (Bergbau, Chemie, Energie) und ihren strukturkonservativen Kurs geschlagen. Gabriel betätigte sich als Abrissbirne der Energiewende, denn die sieht er nur als Konkurrenz für die Kohle. Die Industrie- und klimapolitischen Chancen des konsequenten Ausbaus der Erneuerbaren blendet er auch weiter konsequent aus. Ungerechtfertigte Industriebefreiungen bei der EEG-Umlage und Netzentgelte auf Kosten der Haushaltskunden, milliarden-schwere Subventionen für Kohlekraftwerke, das Ausbremsen der Erneuerbaren – besonders der dezentralen Bürgerenergie – und kein Konzept für mehr Energieeffizienz. Ergebnis: Energiewende ausgebremst, Kohleausstieg abgesagt, Klimaziel krachend verfehlt und Zehntausende Arbeitsplätze in der Erneuerbaren-Branche vernichtet. Auch seine Nachfolgerin Zypries – und seine bisherige

Staatssekretärin – ist bisher nicht durch eine energiewendefreundliche Politik aufgefallen.

Beauftragter für Ausländermaut und bayerische Ortsumgehungen
Einen Bundesverkehrsminister gibt es in Deutschland nicht, sondern nur einen Beauftragten einer südostdeutschen Regionalpartei für die Ausländermaut und den Bau von Ortsumgehungen in Bayern namens Dobrindt. Die Verkehrspolitik in Deutschland steht vor zahllosen Herausforderungen: steigende statt sinkende CO₂-Emissionen, schlechter bis nicht vorhandener ÖPNV in vielen Regionen, zerbröselnde Infrastruktur, kaum Fortschritte bei der Elektromobilität, eine Autoindustrie mit ungewisser Zukunft zwischen Dieselgate und Elektromobilität, ein Staatsunternehmen Deutsche Bahn ohne klare Prioritäten und vieles mehr. Doch vom zuständigen Verkehrsminister Dobrindt kommt zu diesen Themen nichts. Er verhindert die Aufklärung des Dieselabgasskandals und zieht keine Konsequenzen, um ähnliches in Zukunft zu verhindern. Auch sein Bundesverkehrswegeplan ignoriert alle Notwendigkeiten des Klimavertrags von Paris und verhindert das dringend nötige Umsteuern der Verkehrspolitik. Dass es nicht mehr wie in den 60ern darauf ankommt, möglichst viele Straßen zu bauen und Stadt und Land autogerecht zu gestalten, sondern vielmehr dafür zu sorgen, wie die Menschen möglichst zuverlässig, sicher, bezahlbar und umweltfreundlich von A nach B kommen, davon will Dobrindt nichts wissen. Von einer Politik, die den öffentlichen Verkehr, die Bahn, das Fahrrad, das Zufußgehen oder auch nur ein Zusammenwirken der verschiedenen Verkehrsträger fördert, ganz zu schweigen. Ergebnis: Verkehrspolitik nach Art der 1960er-Jahre, Klima und Umwelt Fehlannonce, ein Verkehrsminister als Schutzpatron der Dieselloobby und CSU-Interessen.



Ressourcenschonenden Technologien gehört die Zukunft der Wirtschaft, das zeigt uns der beginnende Boom der erneuerbaren Energien in vielen Teilen der Welt.

Putin und Porky Day

Dass es einen Agrarminister gibt, wissen nur die wenigsten Menschen. Aufgefallen ist Schmidt (so heißt der Agrarminister) nur mit Gaga-Sprüchen wie „An apple a day keeps the Putin away“ oder Forderungen nach einem Verbot von Fleischbezeichnungen für vegane Produkte, Schweinefleischtage für Schulkinder o.ä. Inhaltlich hat der Minister den Auftrag, die Positionen des Deutschen Bauernverbandes 1:1 umzusetzen und die Agroindustrie zu fördern. Eine Politik auf Kosten von Natur und Umwelt und vielen Bauern, die bei der Politik des Wachstums oder Weichens auf der Strecke bleiben. Antworten auf das Höfesterben? Tiergerechte Haltung statt industrieller Massentierhaltung? Maßnahmen gegen die Vergällung unseres Trinkwassers? Ein Ende des millionenfachen Küschenschredderns, Glyphosat unterbinden, Pestizide eindämmen, Bienen schützen? Gentechnikfreies Essen sichern? Alles Fehlanzeige! Stattdessen betreibt Schmidt fröhlich das Geschäft der Agrarlobby und schwadroniert über freiwillige Selbstvereinbarungen der Lebensmittelwirtschaft, die sich in allen Fällen als substanzlos erwiesen haben. Ergebnis: Bestandssicherung und Förderung der industriellen Landwirtschaft auf Kosten von Bauern, Umwelt, Natur, Tieren und Ländern des Südens.

Schöne, aber völlig folgenlose Umweltreden

Umweltministerin Hendricks redet zwar von Umwelt und Klima und erhebt auch vernünftige Forderungen. Doch immer wenn es konkret wird, entscheidet diese Bundesregierung gegen Umwelt- und Klimaanforderungen. Trotz des Pariser Klimaschutzabkommens legt die Bundesregierung am Ende einen völlig unambitionierten Klimaschutzplan vor. Die Artenvielfalt mit einem Biodiversitätsplan endlich wirksam schützen: Hendricks Naturschutzinitiative 2020 blieb

ein unverbindliches Papier des Ministeriums, von dem nichts realisiert wurde. Bei allen Einwürfen zur Agrarpolitik – Subventionen an Umweltauflagen knüpfen, Massentierhaltung eindämmen, gentechnikfreien Anbau sichern, Nitratreintrag wirksam begrenzen – scheiterte sie selbst am schwächsten aller Minister, Agrarminister Schmidt. Und die einzige Initiative, die im wichtigen Abfallbereich hängen bleibt, ist die Senkung der Recyclingquoten. Wahrscheinlich hat die Reduktion der Umwelt- und Klimapolitik auf Forderungen und Sonntagsreden von Frau Hendricks sogar System: So entsteht in der immer kurzlebigeren medialen Öffentlichkeit der Eindruck, es gäbe Handlung, wo in Wahrheit gar nichts ist oder sogar eine gegenteilige Politik gemacht wird. Ergebnis: außer Reden nix gewesen.

Umwelt und Klima gibt es ohne die Grünen nicht

Wer dachte, bei einer Großen Koalition kämen Umwelt- und Klimapolitik nicht ganz so arg unter die Räder wie zuvor bei Schwarz-Gelb, der wurde eines besseren belehrt. Das Positivste lässt sich noch mit einem Zitat von Ulrich Beck sagen: „Verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre.“ Dabei stehen dringende Menschheitsaufgaben wie die Bekämpfung der Klimakrise und des Artensterbens und damit der Erhalt unserer Lebensgrundlagen auf der Agenda. Sie bedingen eine erfolgreiche Wirtschaft und globale Gerechtigkeit. Ohne Grün in der Regierung gibt es Umwelt- und Klimapolitik bestenfalls als Show-Nummer.

Oliver Krischer

ist stellvertretender Fraktionsvorsitzender. Besonders wichtig sind ihm eine intakte Umwelt, denn sie ist die Lebensgrundlage für uns und unsere Kinder. Der Wohlstand einiger darf nicht länger zulasten anderer oder kommender Generationen gehen.

HEINRICH BÖLL STIFTUNG

Internationale Konferenz

Wie weiter mit Europa?
Die Krise der liberalen Demokratie und die Zukunft der EU

Berlin, 20. März 2017

Wie kann Europa seine freiheitlichen Werte verteidigen, den Geist von Kooperation und Solidarität neu beleben und seine Handlungsfähigkeit stärken? calendar.boell.de

5. Kommunalpolitischer Bundeskongress

KommMit! Städte und Gemeinden gemeinsam gestalten

Gelsenkirchen, 31. März 2017



Strategie- und Netzwerktreffen für erfahrene und neu gewählte Stadträt/innen, Verwaltungsmitarbeiter/innen und andere kommunalpolitisch Aktive. calendar.boell.de

Dossier

G20 im Fokus

- Welche Länder sind G20-Mitglied? Wie sind die G20 organisiert? Welche Themen bearbeiten sie?
- Infografiken mit Daten zu Wirtschaft und Handel, Gender, Gesellschaft und Entwicklung, Energie und Klima
- Interaktive Karten mit Ländervergleichen
- Studien u.a. zu Infrastruktur-, Investitions- und Wachstumsstrategien der G20

Umfassende Informationen verständlich aufbereitet: boell.de/G20

www.boell.de

Heinrich-Böll-Stiftung Schumannstr. 8
Die grüne politische Stiftung 10117 Berlin

UND WAS MACHEN DIE GRÜNEN?

Arbeiten an einer lebenswerteren Welt und für eine gerechte Gesellschaft. Mit neuen Ideen und starken politischen Zielen, mit Weitblick und Beharrlichkeit. Fünf Beispiele, wo Deutschland heute im grünen Bereich angekommen ist.

Text Christina Waechter



STOPPEN

Wenn das zentrale Anliegen einer Protestbewegung irgendwann zum gesellschaftlichen Mainstream wird, ist das positiv. Bestes Beispiel dafür ist der Atomausstieg, der neben der Friedens-, Frauen- und Umweltbewegung das zentrale Gründungsthema der Grünen 1980 war. Viele durch ihren Protest politisierte Aktivistinnen und Aktivisten wollten die etablierten Parteien endlich auf einem Feld angreifen, wo diese sich sicher fühlten – in den Parlamenten. Mit der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl 1986 war das Thema Atomkraft dann endgültig auf der politischen Agenda aller Parteien. Als die Grünen sich in den 1990er-Jahren auf die Regierung vorbereiteten, war klar, dass der Ausstieg aus der Atomenergie einer der wichtigsten Punkte ihrer Regierungsarbeit sein würde. 2000 beschloss die rot-grüne Bundesregierung einen schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie. Gegen großen Protest in der breiten Gesellschaft kassierte die schwarz-gelbe Regierung dieses Abkommen wieder ein. Als dann jedoch im März 2011 in Fukushima die zweite große Atomkatastrophe passierte, wurde das Gesetz genauso schnell wieder aus der Schublade geholt und mit Unterstützung der grünen Opposition umgesetzt. Auch die weiterhin unbeantwortete Frage, wo der Atommüll gelagert werden soll, haben die Grünen auf die Agenda gesetzt: Zum Ende der letzten Legislaturperiode wurde auf Initiative der Grünen hin das Endlagersuchgesetz durchgebracht. Seitdem wird bundesweit nach einem sicheren Endlager für den Atommüll gesucht.



UNTERSTÜTZEN

Viele grüne Forderungen, die in der Wirtschaft bis vor einigen Jahren noch für große Heiterkeit sorgten, haben sich heute durchgesetzt, weil sie sich als sinnvoll und innovativ erwiesen haben. Ein Beispiel für die Durchsetzungskraft grüner Ideen ist das Traditionsunternehmen „AURO Farben und Lacke“. Hermann Fischer ist Gründer von AURO und erinnert sich noch gut an die Anfangszeit vor 30 Jahren: „Wir haben mit unserer Idee der alternativen, postfossilen Chemie die Axt an die Wurzel der konventionellen Chemieindustrie gesetzt. Das wurde massiv, oft geradezu hasserfüllt, bekämpft.“ Heute ist AURO erfolgreicher denn je und, was mindestens genauso wichtig für Fischer ist: Die Idee der Chemiewende weg von den fossilen Stoffen hin zur Produktion mit erneuerbaren Grundstoffen ist sowohl in der Politik, als auch in der Industrie angekommen. „Daran haben die Grünen einen erheblichen Anteil. Sie waren die Ersten, die die Ideen innovativer Unternehmen aus dem grünen Bereich aufgegriffen und sowohl ins Bewusstsein der Gesellschaft, als auch in die Regierungsarbeit transformiert haben.“ Nicht nur die Chemieindustrie, auch die Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie hat von grüner Politik profitiert, denn die hilft innovative und umweltschonende Produkte zu entwickeln. Und das stärkt die Wirtschaft.



VORAUSGEHEN

Wenn eine Idee dutzendfach kopiert wird, ist das in der Regel ein deutliches Zeichen dafür, dass man etwas richtig gemacht hat. So zu sehen am Erneuerbare Energien Gesetz (EEG), das die Grünen im Jahr 2000 einführten – und das mittlerweile von mehr als 60 Ländern übernommen wurde. Erst durch das EEG wurde die Energiewende in Deutschland überhaupt möglich. Das Gesetz garantiert über 20 Jahre eine Mindestvergütung für regenerativ erzeugten Strom, um einen Anreiz für den Ausbau zu setzen. Gleichzeitig regelt es die bevorzugte Einspeisung von Strom aus erneuerbaren Quellen ins Stromnetz. Durch diese Steuerung lässt sich der Anteil dieser Quellen stetig steigern – von fünf Prozent im Jahr 1999 auf 31,5 Prozent im Jahr 2015. Dank eines Investitionsbooms, der infolge des Gesetzes in Deutschland einsetzte, sind die erforderlichen Technologien heute wesentlich effizienter und billiger. Und davon profitieren nicht nur die Deutschen, auch Schwellenländer können sich mittlerweile den Ausbau erneuerbarer Stromerzeugungsoptionen leisten.

Illustrationen von Aneeqe Ahmed, Shmidt Sergey, Artem Kovvazin, Steffen Nergaard Andersen und ProSymbols (alle von the Noun Project)



SCHÜTZEN

Nachhaltige Entwicklung ist ein Leitbegriff der Grünen. Um die biologische Vielfalt zu bewahren, müssen Naturschutzgebiete erhalten und möglichst großräumig vernetzt werden. Wie das erfolgreich und mit großer Bürgerbeteiligung funktionieren kann, zeigt der Nationalpark Schwarzwald in Baden-Württemberg. Der Schwarzwald ist eine einzigartige Landschaft in Deutschland. Dass das auch für künftige Generationen so erlebbar bleibt, ist seit dem 1. Januar 2014 gesichert. Seitdem werden im Nationalpark Schwarzwald auf 10.000 Hektar heimische Pflanzen und Tiere wie das Auerhuhn geschützt und die landschaftliche Schönheit bewahrt. Die Idee für den Nationalpark existiert schon seit den 1980er-Jahren. Doch erst mit der Regierung der Grünen im Land nahm das Projekt konkrete Formen an. Der Umweltminister in Baden-Württemberg Franz Untersteller erinnert sich noch gut an die Diskussionen, die dem Park vorausgingen: „Es gab erhebliche Vorbehalte, insbesondere von Seiten der Forstwirtschaft, aber auch in den Kommunen selbst. Immerhin war der Schwarzwald Jahrhunderte lang Wirtschaftsgrundlage vieler Bauern in der Region. Diesen Wald nun teilweise nicht mehr nutzen zu können und ihn sich selbst zu überlassen, kostete viel Überzeugungsarbeit.“ Doch gerade da haben die Initiatoren angesetzt. Von Anfang an war die Region umfassend in den Entstehungsprozess mit einbezogen. Und das hat sich bezahlt gemacht. Heute ist die Akzeptanz des Nationalparks in großen Teilen der Bevölkerung sehr hoch. „Mittlerweile merkt man dort, welche riesigen Chancen damit verbunden sind. Natürlich ist der Park zunächst ein Naturschutzprojekt, doch er ist auch ein Projekt zur Förderung der Region und des Tourismus.“ Eine umfassende Bürgerbeteiligung war auch in Rheinland-Pfalz das Erfolgsrezept für die von den Grünen initiierte Nationalparkregion Hunsrück-Hochwald, die 2015 eröffnet wurde. Seitdem hat sich der Nationalpark als Entwicklungsmotor für die strukturschwache Region erwiesen.



AUFKLÄREN

Wenn es um ihre Ernährung geht, ist den Menschen Aufklärung und Verbraucherschutz wichtig. Doch aufgeklärter Konsum funktioniert nur, wo Transparenz herrscht. Die Verordnung zur Eierkennzeichnung ist so eine Erfolgsgeschichte, die zeigt, wie aufgeklärte Kunden durch ihre Kaufentscheidungen Einfluss auf die Wirtschaft nehmen können. Unter der rot-grünen Bundesregierung wurde die EU-Verordnung 2004 umgesetzt. Seitdem ist auf jedem Ei erkennbar, aus welcher Produktion es stammt – und seitdem kaufen die Deutschen so gut wie keine Eier mehr aus Legebatterien. Schon seit Jahren fordern die Grünen auch eine einheitliche Hygienekennzeichnung von Lebensmittelbetrieben. Wie das gehen kann, haben schon erfolgreiche Pilotprojekte in Dänemark, aber auch in Deutschland gezeigt: Von 2009 bis 2014 gab es auf Initiative des grünen Stadtrats Jens-Holger Kirchner im Berliner Bezirk Pankow das Smiley-

Projekt für Lebensmittelbetriebe nach dänischem Vorbild. Die Ergebnisse der Kontrollen durch Lebensmittelschutzbehörden wurden im Netz veröffentlicht und Betriebe konnten die Ergebnisse mithilfe eines Smiley-Aufklebers öffentlich machen. 2014 stoppte das Oberverwaltungsgericht das Pilotprojekt aufgrund einer Klage von zwei Supermärkten. Die Begründung: Der Bezirk dürfe nichts veröffentlichen, was einen Vergleich zwischen Anbietern ermöglicht. Nach erfolgreichen Pilotversuchen in Duisburg und Bielefeld hat die Landesregierung NRW im September 2016 eine Gesetzesinitiative für ein landesweit verpflichtendes Kontrollbarometer eingebracht. Nach einer dreijährigen Übergangsfrist sollen Verbraucher an jedem Café, jeder Bäckerei, aber auch jedem Lebensmittelherstellungsbetrieb anhand von Ampelfarben sehen können, wie die letzten amtlichen Betriebskontrollen ausgefallen sind.

GRÜNE ZIELE

Deutschland wieder zum Klimaschutzmeister machen

- ➔ mit einem Klimaschutzgesetz die Klimaschutzziele in Deutschland umsetzen
- ➔ Kohlekraftwerke abschalten, keine neuen Tagebaue, Braunkohleförderung beenden
- ➔ Divestment: den Schmutzenergien das Kapital entziehen, in Erneuerbare investieren
- ➔ Verschmutzung kostet: CO₂ einen Preis geben
- ➔ ab 2030 rollen nur noch abgasfreie Autos vom Band
- ➔ mit dem grünen MobilPass deutschlandweite Mobilität aus einer Hand

WIE BEWEGT MAN DIE WELT?

Luise Neumann-Cosel von der Genossenschaft BürgerEnergie in Berlin und Hubert Weiger vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland sprechen über erfolgreiches Engagement – und über die Menschen, die es dafür braucht.

Interview Peter Wagner

Frau Neumann-Cosel, was gab Ihnen den Anstoß sich für den Umweltschutz zu engagieren?

Neumann-Cosel: Mit 16 Jahren schloss ich mich eher zufällig Freunden an und fuhr mit nach Gorleben. Ich war schockiert von der Tatsache, dass dort Atommüll in einer Kartoffelscheune mitten im Wald lagerte.

Sie meinen die Zwischenlagerhalle über dem Salzstock Gorleben, die von vielen als „Kartoffelscheune“ bezeichnet wurde.

Neumann-Cosel: Das Lager ist nur eine Leichtbauhalle. Das hätte ich mir nie träumen lassen. Und dann die Stimmung, die dort herrschte. Wahnsinnig viel Polizei-präsenz und Staatsgewalt. Eine wilde Mischung von Eindrücken. So begann mein Engagement gegen die Atomkraft.

Herr Weiger, Sie sind mehr als 30 Jahre älter. Welches war Ihr erstes großes Naturschutzprojekt?

Weiger: Der Kampf um den Nürnberger Reichswald. Er ist mit mehr als 25.000 Hektar noch immer einer der größten stadtnahen Erholungswälder in Deutschland. In den 70ern sollte immer mehr gerodet werden, der Ballungsraum brauchte Flächen. Aber wir vom Bund Naturschutz haben mit vielen anderen erreicht, dass 1979 große Teile als Bannwald ausgewiesen wurden. Wir haben nicht nur brave Briefe an Minister geschrie-ben, wir sind massiv an die Öffentlichkeit gegangen.

**Der Kampf gegen die Wiederaufbe-
tungsanlage Wackersdorf in den 80ern
hat Sie und den Verband geprägt.**

Weiger: Wir organisierten Kundgebungen, Petitionen und Gutachten. In Wackersdorf waren vor allem die jungen Gruppen aktiv, mit symbolischen Atommüllfässertransporten, Mahnfasten oder sogenannten „Die-Ins“, eine Form des gewaltlosen Widerstandes. Dabei legen sich die Menschen wie tot auf den Boden.

Woher kam Ihre Motivation, sich für den Umweltschutz einzusetzen?

Weiger: Ich war Anfang der 70er-Jahre der erste Zivildienstleistende im Umweltschutz.

Beim Bund Naturschutz in Nordbayern, im Modellversuch „Saubere Landschaft“. Ich bin geblieben und habe den Bund Naturschutz in Nordbayern mit aufgebaut – weil ich die Chance gesehen habe, die Zerstörung der Na-tur mit Hilfe eines Verbandes abzuwehren.

Um Erfolg zu haben, braucht man Mitstreiter. Wie gewinnt man Menschen für ein Anliegen?

Weiger: Wir wollten uns beim Bund Natur-schutz Anfang der 80er politisch und finan-ziell unabhängig machen. Dafür brauchten wir mehr Mitgliedsbeiträge und vor allem eine breite Basis. Wir haben in dieser Zeit viele Kreis- und Ortsgruppen gegründet. Vor allem an Konfliktorten haben wir Bürger-initiativen aufgebaut und unterstützt, etwa gegen das Atomkraftwerk Grafenrheinfeld oder gegen die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf.

Hilft es, wenn die Menschen persönlich betroffen sind, wie in Wackersdorf oder im Wendland?

Neumann-Cosel: Klar, persönliche Betrof-fenheit hilft, ist aber keine Voraussetzung: In Gorleben haben Zehntausende demonst-riert, die nicht aus dem Wendland kommen. Wichtig ist, dass es konkrete Erfolgschan-cen für den Protest gibt.

Welche Rolle spielt das Internet im modernen Protest?

Neumann-Cosel: Organisationen wie Campact zeigen, dass sich mit Online-Aktionen politi-sche Veränderungen erzwingen lassen. Nach dem Super-GAU in Fukushima waren inner-

halb kurzer Zeit riesige Demos organisiert, ohne Internet wäre das kaum möglich ge-wesen.

Braucht jeder Protest eine Facebook-Seite?

Weiger: Die sozialen Medien sind eine große Hilfe, wenn es darum geht, Geschichten wei-terzuerzählen, die Menschen während der Durststrecken bei der Stange zu halten und über den Stand der Dinge zu informieren.

Neumann-Cosel: Viele Leute kommunizieren überwiegend über Facebook. Das bedeutet nicht, dass der Protest auf diesen Plattfor-men stattfindet. Aber wenn Sie die Kanäle nicht nutzen, verlieren Sie eine große Gruppe potentiell Interessierter. Dennoch: Wenn es etwa darum geht, Spenden zu sammeln, ist der persönliche Eindruck wichtig. Eine offline ausgesprochene Empfehlung eines Bekannten hat die größte Wirkung.

**Funktioniert umweltpolitisches Engage-
ment mit Blick auf das große Ganze oder mit
Fokus auf ein konkretes Projekt?**

Neumann-Cosel: Ich habe immer ein kon-kretes Thema, das mir auf der Seele brennt. So war es auch in Gorleben. Ich muss das Gefühl haben, dass sich da etwas bewegen lässt. So war es bei der Gründung unserer Genossenschaft BürgerEnergie Berlin. Das Berliner Stromnetz sollte innerhalb eines bestimmten Zeitraums neu vergeben werden. Uns war klar: Wenn wir uns geschickt an-stellen, können wir die Entscheidung beein-flussen.

**Die Entscheidung über den künftigen
Betreiber steht aber immer noch aus.**

Neumann-Cosel: Es braucht einen langen Atem. Anfangs dachten wir an eine begrenz-te Kampagne von drei Jahren. Damit lagen wir falsch. Wir sind im sechsten Jahr unseres Engagement.

Weiger: Das ist auch meine Erfahrung. Wir haben kein Problem, Menschen zu finden, die sich für einen begrenzten Zeitraum engagieren. Im klassischen Artenschutz zum Beispiel und bei Aktionen im Kampf gegen Atomenergie. Schwierig ist es, Menschen zu einem längerfristigen Engagement zu mo-tivieren.



INSPIRATION

Persönliche Betroffenheit ist keine Voraussetzung für Engagement. Was zählt, sind konkrete Erfolgschancen für den Protest.



GRÜNE ZIELE

Grüner Wirt-schaften – für Umweltschutz, Wohlstand und neue Jobs

➔ Begrünung der Schlüsselindustrien: Auto, Chemie, Maschinenbau

➔ Schluss mit umwelt-schädlichen Subven-tionen

➔ Lebensqualität statt immer nur Wachstum: Jahreswohlstands-bericht statt Jahreswirt-schaftsbericht

➔ aus Abfall Rohstoffe und neue Produkte machen

Frau Neumann-Cosel wurde zur „Strom-rebellin“ geadelt und bekam anfangs viel Aufmerksamkeit. Nun sind Jahre vergan-gen und es wird ruhig um die Initiative. Haben Sie eine Idee, wie man das Interesse der Öffentlichkeit aufrecht erhält?

Weiger: Wir beim BUND versuchen das, was wir schon häufiger gesagt haben, immer wieder im neuen Gewand zu verkaufen. Trotz-dem erleben wir Zeiten, in denen nichts vor-angeht und die Spenderbasis fragt: Warum passiert nichts? Warum hören wir nichts von denen da oben beim BUND?

Wie nutzen Ihre Gegner die medialen Dürrephasen?

Weiger: Die Gegenseite weiß, wie sich Pro-teste entwickeln. Am Anfang gibt es bei vielen lokalen Projekten großes Interesse. Dann aber erstreckt sich die Diskussion über Wochen, Monate und Jahre. Und plötz-lich, wenn du denkst, das Vorhaben, gegen das sich der Protest richtete, sei eingeschla-fen, wird es realisiert.

Nennen Sie ein Beispiel.

Weiger: Ich denke da etwa an umstrittene Bau-vorhaben. Häufig werden Bebauungspläne über Weihnachten genehmigt, wenn du nie-manden mehr mobilisieren kannst. Der Protest wird erst ermüdet und dann ausgehebelt.

Frau Neumann-Cosel, an welchem Punkt haben Sie mal den Mut verloren?

Neumann-Cosel: Besonders schwierig fand ich beim Stromnetzprojekt den Moment, in dem wir mit einer sehr krassen Form der Mausechlei durch den Berliner Senat kon-frontiert waren – und es trotz der himmel-schreienden Ungerechtigkeit kaum Medien-aufmerksamkeit für das Thema gab.

Was genau ist passiert?

Neumann-Cosel: Während der Ausschreibung wurden unter anderem die Vergabekriterien verändert. Zu Gunsten der Gegenseite. In dieser Situationen habe ich mich sehr macht-los gefühlt. Was dann passierte, war eines meiner schönsten Erlebnisse in der Genossen-schaft: Die Anderen in unserem Team haben das einfach nicht akzeptiert. Sie haben weitergemacht und mich dann irgendwann wieder mitgerissen. Das hat uns als Team geprägt und gestärkt.

Sind Ausdauer und Geduld die wesentlichen Tugenden für wirksames Engagement?

Weiger: Bis sich Erfolg einstellt, dauert es teilweise Jahrzehnte. Mein ältestes Kampf-projekt ist der Einsatz für die freifließende Donau in Bayern. Das Engagement geht nun ins 43. Jahr und ist endlich erfolgreich. Vor-her aber gab es die große Niederlage, als im Altmühltal der Rhein-Main-Donau-Kanal gebaut wurde. Häufig ist das Ergebnis einer Niederlage der Erfolg an anderer Stelle.

Neumann-Cosel: Natürlich! In den Jahren 2009 bis 2012 wurde eine Reihe von Reakto-ren kurzfristig abgeschaltet. Die Basis da-für hat die Anti-Atom-Bewegung gelegt, die über Jahrzehnte auch ohne Erfolg durchge-halten hat.

Weiger: Völlige Zustimmung. Wir waren aber auch deswegen so erfolgreich mit der Anti-Atom-Bewegung, weil wir in Deutschland, anders als in Frankreich oder Japan, Einfluss-möglichkeiten auf Landesregierungen nut-zen. Der föderale Staat ist eine der zentralen Voraussetzungen für die Stärke der Umwelt-bewegungen.

Nun ist Herr Weiger Vorsitzender eines großen Verbandes und sozusagen haupt-beruflich Umweltschützer. Frau Neumann-Cosel, wie finanzieren Sie sich?

Neumann-Cosel: Meine Arbeit für die Bürger-Energie Berlin war zunächst unbezahlt, später konnten wir mit Spenden eine halbe Stelle finanzieren. Protest braucht ab einer gewissen Größenordnung professio-nelle Strukturen, damit niemand Raubbau an seinen persönlichen Ressourcen betrei-ben muss.

„Selbst wenn es die Berliner nicht schaffen, ist es kein Scheitern – bei dem kühnen Plan.“

Der Satz stammt von Ihnen, Frau Neumann-Cosel. Heißt das, Engagement muss nicht immer wirksam sein?

Neumann-Cosel: Wir wussten um das dicke Brett, das wir bohren. Wenn es bei uns nicht klappt, dann vielleicht in einer kleineren Stadt. Und ich hoffe, dass wir Menschen anre-gen, darüber nachzudenken, wem eigent-lich das Stromnetz gehört, wer damit Geld verdient.

Weiger: So ist es. Es geht um die zentralen Fragen: Wem gehört die Stadt? Wem gehört die Infrastruktur?

Herr Weiger, erleben Sie nach mehr als 40 Jahren Einsatz eine Form von Müdigkeit, vielleicht sogar Altersmilde?

Weiger: Das Feuer ist immer noch da, aber es ist weniger rasch entzündet. Die Motiva-tion ist die gleiche, gerade auch zusätzlich motiviert durch meine fünf Enkel. Mit ihnen hat das Wort von der Enkelverträglichkeit des Handelns eine sehr persönliche Note be-kommen. Und wenn ich in den Vorlesungen oder Diskussionen mit jungen Menschen spüre, dass sie genauso begeisterungsfähig für den Natur- und Umweltschutz sind wie ich selbst, ist das das schönste Geschenk.

Welche Lehre aus Ihrer Arbeit würden Sie einem jungen Menschen mitgeben?

Weiger: Werden Sie aktiv und setzen Sie sich für Gemeinwohlziele ein. Das gibt dem Leben den größten Sinn.

Neumann-Cosel: Ganz einfach: Loslegen! Wir haben Verantwortung für die Welt und es ist nicht nur ein Privileg, sondern auch beglü-ckend, etwas Sinnvolles machen zu können.

Luise Neumann-Cosel

Die 31-Jährige studierte Geoökologie und gründete 2011 die Genossenschaft Bürger-Energie Berlin. Gemeinsam mit anderen will sie dem schwedi-schen Energiekonzern Vattenfall das Berliner Stromnetz abkaufen. Gerade promoviert sie an der Universität Witten-Herdecke über das Wachstum genossen-schaftlicher Unternehmen.

Hubert Weiger

Der Forstwissenschaftler, 69, ist seit zehn Jahren Vorsitzender des Bunds für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Der Verband wurde 1975 gegrün-det. Mit rund 565.000 Mit-gliedern zählt der BUND zu den großen deutschen Umwelt-verbänden.

Zum Drucktermin war die Entscheidung über den Verkauf des Berliner Stromnetzes noch offen.



ETWA 690 ÖKOSYSTEME

gibt es in Deutschland vom Meer bis zu den Alpen – einzigartige Wälder, Heide- oder Seenlandschaften. Gerade naturbelassene Flächen sind heute bedroht und mit ihnen die biologische Vielfalt. Mehr als 70 Prozent aller Lebensräume stuft die Rote Liste bereits als „gefährdet“ ein.

Schweingartensee, Mecklenburg-Vorpommern,
Müritz Nationalpark

WILLST DU MIT MIR GEHEN?

Wohin ist nicht wichtig, einfach durch **Wälder** und über **Wiesen**. Weil Spazieren **gesund und glücklich** macht und angeblich die soziale Kompetenz erhöht.

Text Julia Decker

Wann haben Sie das letzte Mal ohne ein festes Ziel das Haus verlassen? Einfach zu Fuß, ohne noch etwas Einkaufen zu wollen, den Hund Gassi führen zu müssen oder ein paar Kalorien zu verbrennen, weil die Fitness-App rät, sich mal wieder zu bewegen – wann sind Sie das letzte Mal spazieren gegangen? Die Definition von Spaziergehen lautet: Gehen zum Zeitvertreib. Flanieren, Prominieren und Lustwandeln – diese Ausdrücke hat die deutsche Sprache in den letzten Jahrhunderten herausgebildet, das Freudvolle am Umherstreifen schwingt immer mit. Die Forschungsarbeiten zum Thema Spaziergehen in der Natur häufen sich in den letzten Jahren: **Spaziergänger schlafen nachts besser, ist das Ergebnis der einen Studie, negative Gefühle wie Trauer und Angst werden reduziert, das einer anderen. Und eine britische Psychologin hat im Jahr 2010 herausgefunden, dass Spazieren in der Natur das Selbstwertgefühl erhöht und die Stimmung aufhellt.** Goethe wusste das schon vor über 200 Jahren, ganz ohne wissenschaftlichen Beleg. Er lässt Faust einen Osterspaziergang machen und ihn aus dumpfen Gemächern ans Licht treten. Faust sieht sich der blühenden Natur gegenüber und schöpft neuen Lebensmut. Kann man sofort nachvollziehen. Spaziergänge an Feiertagen sind nicht nur sinnvoll, weil sie die Verdauung nach üppigen Mahlzeiten anregen, sondern auch weil man sich beim Spazieren besonders gut unterhalten kann. Das Schrittempo gleicht sich automatisch dem des Gesprächspartners an, auch der Atem synchronisiert sich. So ein „Einklang“ schafft eine gute Gesprächsgrundlage. Anders, als wenn man sich frontal über den Tisch hinweg unterhält. Sogar Anschuldigungen kränken weniger, wenn man nicht den Blicken des Kritikers ausgesetzt ist. Viel angenehmer ist es, beschämt und unbeobachtet ein paar Schritte hinter sich zubringen, um dann erst zu reagieren. Die Verteidigung fällt sicher weniger heftig aus als am Tisch, weil das Gehen Kraft verlangt, die für die Aggression dann nicht mehr zur Verfügung steht. Geteilte Freude über ein paar Himbeeren am

Wegesrand, eine Spitzmaus oder eine skurrile Wolkenformation stärkt das Miteinander noch zusätzlich. Die erfrischende und anregende Wirkung eines Spaziergangs nutzen auch Politiker. Legendar die Bilder aus dem Jahr 2000 von Bill Clinton, Jassir Arafat und Ehud Barak beim gemeinsamen Spaziergang im Park von Camp David, dem Sommersitz des amerikanischen Präsidenten. In den letzten Monaten haben Lifestyle-Magazine das Spaziergehen zum Zweck der Selbstoptimierung entdeckt und einen neuen Trend ausgerufen. Er kommt aus Japan und nennt sich Shinrin-Yoku, übersetzt „Waldbaden“. Geprägt wurde der poetische Begriff schon 1982 vom japanischen Ministerium für Landwirtschaft – inzwischen ist das Waldbaden fester Bestandteil der japanischen Gesundheitsvorsorge. **Denn der Aufenthalt im Wald senkt den Blutdruck, reguliert den Puls und reduziert auf natürliche Weise Stresshormone. Und es wird noch besser: Der Aufenthalt im Wald aktiviert sogenannte Killerzellen, das sind die Zellen, die kranke oder infizierte Körperzellen erkennen und zerstören.** Pionier im Forschungsbereich Waldbaden ist Quing Li, Professor an der Nippon Medical School in Tokio, an der die Waldmedizin gelehrt wird. Er sagt: „Beim Waldbaden geht es nicht darum, sich körperlich zu verausgaben, sondern darum, den Wald mit allen

Sinnen zu genießen: Das Murmeln eines Baches, Vogelgesang, die grüne Farbe, der Duft des Waldes, etwas aus dem Wald essen und einfach die Bäume umarmen.“ Natürlich gelten für das Spaziergehen alle positiven Effekte, die Bewegung sowie so mit sich bringt. Zum Beispiel kann leichten Formen der Depression durch regelmäßige Bewegung begegnet werden. Sowohl präventiv, als auch therapeutisch. Selbst die Ideen sprudeln leichter, wenn man sich bewegt, als wenn man nur starr auf einem Stuhl sitzt. Die Geschichte der Erfindungen ist voll mit Entdeckungen, die während Spaziergängen gemacht wurden. Das beschreibt der Journalist Steve Johnson in seinem Buch, „Wo gute Ideen herkommen“. Er erzählt zum Beispiel vom Mathematiker und Philosophen Henri Poincaré. Versiegte seine Innovationskraft am Schreibtisch, ging er spazieren. Kaum, dass er zu Fuß unterwegs war, flogen ihm die Ideen nur so zu. Der Grund: **Nach der konzentrierten Beschäftigung mit einem bestimmten Thema kann man beim Spaziergehen loslassen. In diesem Zustand der Entspannung reorganisiert sich das Gehirn – es entstehen neue Ideen.** Neben dem psychologischen, medizinischen und kulturellem Nutzen des Spaziergehens liegt der mittelbar ökologische Gewinn auf der Hand: Wer die Schönheit der Natur am eigenen Leib spürt, wird deren Erhalt eher zur Herzensangelegenheit machen.



INSPIRATION

Spaziergehen eignet sich besser für schwierige Themen, als wenn man sich frontal über den Tisch hinweg unterhält: Schrittempo und Atem der Gesprächspartner kommen in Einklang, man ist den Blicken seines Kritikers nicht ausgesetzt. Auch Anschuldigungen kränken weniger, weil man unbeobachtet erst ein paar Schritte gehen kann, um dann zu reagieren.

Recherche: Hanna Henigin

Aber ist es im Frühjahr 2017 wirklich richtig, sich in den Wald zurückzuziehen? Sollte man die Menschen nicht viel eher ermuntern, auf die Straße zu gehen und den Unmut über den Zustand der Welt kundzutun? Nicht unbedingt, denn die Beschäftigung mit Natur stärkt nicht nur die eigene Verfassung, sondern intensiviert auch das Gefühl der gesellschaftlichen Verbundenheit. Die Psychologin Netta Weinstein von der amerikanischen University of Rochester hat in mehreren Experimenten Folgendes herausgefunden: Alle Teilnehmer, die sich im Rahmen ihrer Studie intensiv mit städtischen Umgebungen beschäftigt hatten, hielten in der darauffolgenden Befragung Wohlstand und Ruhm für außerordentlich erstrebenswert. Die Teilnehmer aber, die ihre Aufmerksamkeit Naturelementen widmeten, werteten ihre Verbundenheit mit der Gemeinschaft nach dem Versuch höher als vorher. **Die These der beteiligten Forscher: Naturbetrachtungen wecken auf neuronaler Ebene die Erinnerung, dass wir soziale Wesen sind, die schon immer in Gemeinschaft gelebt haben und nur durch die Bildung von Gemeinschaft überlebt haben.** Was könnte das konkret für den

Spaziergang heißen? Mündet vielleicht die individuelle Stärkung zusammen mit dem Gefühl der Verbundenheit mit der Gemeinschaft in gesellschaftspolitischem Engagement? Im besten Fall kommt man vom Spaziergang zurück, innerlich aufgeräumt, wach und gut gestimmt. Den Menschen wohlgesonnen und voller Kraft. Wenn man dann, kurz bevor man die eigene Haustür aufsperrt, endlich den Nerv und die Stärke hat, dem Nachbarn zuzuhören und seinen Vorbehalten gegenüber Flüchtlingen etwas zu entgegnen, dann wäre doch schon etwas gewonnen.

Julia Decker

Die Journalistin hat sich beim Spazieren durch den Wald im letzten Herbst oft über ein auffälliges Prasseln gewundert, obwohl es nicht geregnet hat: Tausende von Bucheckern fielen von den Bäumen, so viele wie noch nie seit Beginn der Aufzeichnungen über die Bucheckernernte im Jahr 1950 – bis zu 50 Kilo bei einem großen Baum.

GRÜNE ZIELE

Grün und gesund – für eine zukunftsfähige Landwirtschaft

- ➔ tiergerechte Haltung statt industrieller Massentierhaltung
- ➔ pestizidfreie Felder statt giftiges Glyphosat
- ➔ ökologischen Landbau fördern statt Agrarindustrie
- ➔ gentechnikfreie Äcker und Teller
- ➔ Wissen, was drin ist: Lebensmittelampel

HEINRICH BÖLL STIFTUNG

Was ist
DIE GRÜNE ERZÄHLUNG?

(Un-)Sicherheiten in der offenen Gesellschaft

Konferenz — Fr, 24. / Sa, 25. März 2017
Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin — boell.de/gruene-erzaehlung

WAS WÄRE, WENN...?

Bakterien, die gerne Plastikflaschen fressen oder Organe aus der Petrischale, die Tierversuche ersetzen – klingt futuristisch? Wir stellen neue Ideen aus der Wissenschaft vor, die unsere Zukunft grüner machen werden.

Text Hanna Henigin



DIE OZEANE VOM PLASTIKMÜLL BEFREIEN

Dieses Mammutvorhaben hat sich der 23-jährige Niederländer Boyan Slat mit seinem Projekt „The Ocean Cleanup“ zur Aufgabe gemacht. Seine preisgekrönte Idee: eine im Meeresboden verankerte Plattform mit langen, schwimmenden Barrieren, die wie eine Art künstliche Küstenlinie den Plastikmüll durch die natürliche Meeresströmung einfangen und sammeln. „Wieso Energie damit verschwenden, dem Plastik hinterherzujagen, wenn er von selbst zu uns kommt?“, so der junge Erfinder. Sein Forscherteam aus Ingenieuren und Ozeanographen konnte letztes Jahr den ersten Prototypen in der Nordsee testen. Umfassende Aufklärungsflüge gaben Auskunft über die größten und schädlichsten Plastikansammlungen in den Ozeanen. Trotz vieler Kritik an der Machbarkeit der Idee lassen sich Slat und sein Team nicht beirren. Ende diesen Jahres soll ein funktionierendes Pilotsystem im Pazifik starten, so dass schon 2020 mit der Ozeanreinigung begonnen werden könnte. Dann, so die Machbarkeitsstudie, könnte in zehn Jahren mit einem System von 100 Kilometern Länge fast die Hälfte des gesamten Plastiks der sogenannten „Großen Pazifischen Müllhalde“ im Nordpazifik entfernt werden.



MIKROSTRUKTUR GEWINNT WASSER AUS DER LUFT

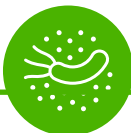
Ingenieure um Kyoo-Chul Park von der Harvard University haben eine neue Oberfläche entworfen, mit der äußerst schnell Wassertropfen aus der Luft gewonnen werden können. Dafür haben die Wissenschaftler in eine Kunststoffform aus dem 3D-Drucker dünnes Aluminiumblech gepresst und es danach kurz in kochendes Wasser getaucht. So entstand eine hügelige Struktur im Material. Vorbild für diese neue Oberfläche waren Käfer und fleischfressende Pflanzen: Die millimetergroßen Hügel sind dem noppenartigen Rücken des Wüstenkäfers nachempfunden, auf dem sich Tautropfen bilden. Auf diesen Hügeln befindet sich ein Plateau, auf dem kleinere Tropfen zu größeren Wasserperlen verschmelzen. Durch eine Ölbenetzung rutschen die Tropfen besonders leicht zusammen und fließen besonders schnell herunter. Diesen Trick haben sich die Forscher bei fleischfressenden Kannenpflanzen abgeschaut, die über einen ähnlichen Schmierfilm Insekten in ihren Schlund gleiten lassen. Damit könne man in einer Stunde zehnmal so viel Kondenswasser sammeln wie auf ebenen Flächen und je schneller gesammelt wird, desto weniger Wasser könne wieder verdunsten, so die Wissenschaftler. Gerade wenn man in trockenen Gebieten Trinkwasser aus Luftfeuchtigkeit gewinnen möchte, sei das wichtig. Daneben könnte die neue Mikrostruktur auch bei anderen Verfahren Anwendung finden. Etwa bei der Meerwasserentsalzung, bei Wärmeaustauschern oder Wärmekraftwerken.



ZAUBERWATTE GEGEN ÖLKATASTROPHEN

Die Folgen einer Ölpest sind verheerend: verseuchte Küsten, verendete Seevögel und Fische, Menschen ihrer Lebensgrundlage beraubt. Ein watteähnlicher Schwamm aus Wachs könnte die Rettung sein. Erfunden hat ihn der Chemiker Ernst Krendlinger aus Friedberg und zwar per Zufall, durch eine Produktionspanne in dem Chemieunternehmen Deurex in Elsteraue, für das er arbeitet. Der Zauberschwamm aus Wachs namens „Pure“ hat erstaunliche Eigenschaften:

Gibt man ihn in eine mit Öl vermischte Flüssigkeit, saugt er sich innerhalb kurzer Zeit mit dem Öl voll und reinigt auf diese Weise das Wasser. „Danach hat es wieder Trinkwasserqualität“, so Krendlinger. Bis zum sechsfachen ihres Eigengewichtes saugt die Wachswatte das Öl auf und auch ökologisch kann sie sich sehen lassen: Sie ist recyclebar, unlöslich in Wasser, witterungsbeständig und schwimmt immer oben, auch wenn sie vollgesogen ist. Anwendung findet die Wachswatte bereits von Umweltaktivisten im Einsatz gegen Ölkatastrophen oder auch bei deutschen Feuerwehren und Technischen Hilfsdiensten. Noch ist unklar, warum das Wachs diese besonderen Eigenschaften aufweist. Krendlinger arbeitet derzeit an der Frage, ob die Zaubervatte nicht auch Giftstoffe und andere Chemikalien aufsaugen kann. Das Patent ist für den Europäischen Erfinderpreis 2017 nominiert.



PET-FRESSENDES BAKTERIUM ENTDECKT

Bis 2050 schwimmen mehr Plastikteile als Fische im Meer. Schon jetzt werden 311 Millionen Tonnen Kunststoff jährlich produziert. Der daraus entstandene Plastikmüll landet zumeist auf Deponien, in Verbrennungsanlagen oder der Umwelt. Ganze 450 Jahre vergehen bis sich eine Plastikflasche zersetzt hat – und selbst dann bleiben kleinste Teile als Mikroplastik übrig. Eine sensationelle Entdeckung japanischer Forscher macht Hoffnung: Sie haben ein bislang unbekanntes Bakterium entdeckt, dass sich hauptsächlich von PET-Kunststoff ernährt. Gefunden haben es Wissenschaftler der Technischen Universität Kyoto in einer von 250 Proben aus einer Recyclinganlage. „Ideonella sakaiensis“ heißt der Plastikfresser, der in der Lage ist, mit Hilfe zweier Enzyme den speziellen Kunststoff vollständig zu zersetzen. Übrig bleiben lediglich Kohlenstoff und Wasser. Doch das dauert: Für einen tesafilmdicken Streifen PET (20 x 15 x 0,2 mm) benötigen die Bakterien sechs Wochen, zumindest bei ihrer Wohlfühltemperatur von 30 Grad Celsius. Derzeit kann Ideonella das weltweite Plastikmüllproblem also noch nicht lösen. Dennoch bleibt die Entdeckung ein Lichtblick: Es könnte bei der Sanierung PET-belasteter Flächen und Gewässer oder beim PET-Recycling nützlich sein. Besonders bemerkenswert ist die turboartige Evolution des Bakteriums. PET wurde erst vor etwa 70 Jahren das erste Mal synthetisiert. Es ist daher denkbar, dass weitere Organismen existieren, die andere Plastiksarten verdauen können.



BIOWACHSPARTIKEL ALS ALTERNATIVE ZU MIKROPLASTIK

Sie finden sich in Zahnpasta, Duschgel, Peelings, Make-up und Cremes: winzige Plastikkügelchen, die enormen ökologischen Schaden anrichten. Kläranlagen können die millimetergroßen Partikel nur schwer herausfiltern. Das Ergebnis: Über den Wasserkreislauf kommen sie in unser Trinkwasser oder werden in die Meere gespült, wo sie wie ein Magnet auf Umweltgifte wirken und über die Nahrungskette letztlich wieder auf unserem Teller landen. Forscher des Fraunhofer Institutes für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik in Sulzbach-Rosenberg haben nun eine marktfähige Alternative für das Mikroplastik in Kosmetikprodukten entwickelt. Sie besteht aus nachwachsenden Rohstoffen und ist in Wasser biologisch abbaubar. Dafür werden beispielsweise Bienenwachs, Carnaubawachs oder Candelillawachs mittels eines Hochdruckverfahrens pulverisiert. Für die Herstellung verwenden die Forscher Kohlenstoffdioxid aus der Düngemittelherstellung, das auf diese Weise auch noch sinnvoll genutzt wird. Die Biowachspartikel sind um einiges vielseitiger einsetzbar als das Plastikgranulat: Je nach Kundenwunsch seien Kugeln, poröse Partikel, Mikroschwämmchen oder unterschiedliche Fasern möglich, so die Wissenschaftler. Hoffentlich ein Ansporn für die Kosmetikhersteller, bald auf Mikroplastik in ihren Produkten zu verzichten.



3D-BIOPRINTING ALS ERSATZ FÜR TIERVERSUCHE

Laut den aktuellen Zahlen des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurden in Deutschland 2015 rund zwei Millionen Tiere in Forschungslaboren eingesetzt sowie weitere rund 771.000 Tiere zu wissenschaftlichen Zwecken getötet. Die Erfindung von Lutz Klokke, Biotechnologe an der TU Berlin und Gründer von Cellbricks könnte das ändern. Das Biotech-Startup entwickelt 3D-Drucker, die aus menschlichen Zellen Miniorgane und lebendes Gewebe erzeugen. Bioprinting nennt sich diese junge Technologie. „Ganz vereinfacht gesagt, setzt der Bioprinter wie beim 3D-Druck ein dreidimensionales Objekt zusammen, nur eben nicht aus Plastik, sondern aus biologischem, lebedigem Material“, so der Erfinder. Virtuelle Computermodelle dienen dabei als eine Art Bauplan für das zu druckende Organ. Momentan wachsen in Klokes Labor bereits Miniorgane wie Leber oder Plazenta, die nun weiterentwickelt werden, um sie zur Marktreife zu führen. Dann könnten sie beispielsweise bei Medikamententests anstelle von Tierversuchen eingesetzt werden. Aber damit nicht genug. Die Zukunftsvision von Klokke: Transplantierfähiges Gewebe wie Haut und Knorpel und irgendwann auch transplantierfähige Organe zu schaffen: „Vielleicht können wir mit Bioprinting irgendwann mit einem Griff aus dem Koffer zum Beispiel ein funktionsfähiges pumpendes Herz hervorholen.“



CARBONBETON REVOLUTIONIERT BAUWESEN

Das Forschungskonsortium „C³-Carbon Concrete Composite e.V.“ der Technischen Universität Dresden hat einen Beton mit Carbonfasern entwickelt, der gegenüber dem üblichem Stahlbeton viele Vorteile bietet: Er ist widerstandsfähiger, langlebiger, ermöglicht eine leichtere Bauweise und schon dazu die Umwelt: Da Carbon nicht rostet, braucht es weniger Beton zur Ummantelung. Das spart wertvolle Ressourcen wie Sand und Wasser und reduziert Energiebedarf und CO₂-Emission bis zu knapp 50 Prozent bei der Herstellung und Instandsetzung von Bauwerken. Dafür gab es 2016 den Deutschen Zukunftspreis. Referenzprojekte gibt es bereits. So steht seit 2015 im bayerischen Albstadt-Ebingen die erste vollständig aus Carbonbeton errichtete Brücke. Jetzt arbeiten die Entwickler an den deutschen und europäischen Zulassungen.



VOR 12.000 JAHREN

erreichte der Mensch die entlegensten Winkel der Erde. Und prägt seitdem globale Ökosysteme – viel früher und tiefgreifender, als bisher gedacht. Ob Landnutzung, Umverteilung von Pflanzen und Tieren, Artensterben – neue archäologische Daten zeigen: Unsere Umwelt ist unser Werk.

.....
Basteibrücke im Elbsandsteingebirge,
Nationalpark Sächsische Schweiz

800 ENDEMITEN

leben in den Salzwiesen des Wattenmeers: Pflanzen- und Tierarten, die nur in diesem speziellen Übergangsbereich vom Meer zum Land existieren. Übrigens ein natürlicher Treff für lokale und internationale Interessen: 12 Millionen Zugvögel nutzen das Wattenmeer als jährliches Etappenziel.

.....

Salzwiese im Nationalpark
Niedersächsisches Wattenmeer

Landschaften und ihre Veränderung durch den Menschen sind das Thema des Fotografen **Berthold Steinhilber**. Für sein Buch „Deutschlands Landschaften“, aus dem diese Aufnahmen stammen, fotografierte er überwiegend geschützte Natur.



EUROPAGRUPPE GRÜNE

Was Europa für den Naturschutz geleistet hat, ist immens. Unter dem Diktat von Bürokratieabbau wollte die Europäische Kommission das EU-Naturschutzrecht aber schwächen. Martin Häusling schildert, wie das verhindert werden konnte.

Darüber hinaus interviewt Reinhard Bütikofer die luxemburgische Umweltministerin Carole Dieschbourg. Michael Cramer und Rebecca Harms stellen grüne Forderungen für eine emissionsarmen Verkehrswende dar.

In dieser Ausgabe stellt sich auch Ska Keller als Vorsitzende der grünen Fraktion im Europäischen Parlament vor. Sie wurde im Dezember 2016 gewählt.

Wir heißen alle Leser*innen herzlich willkommen auf den Europa-seiten und wünschen spannende Einblicke.

EURE EUROPAGRUPPE GRÜNE

EU-FITNESS-CHECKS EUROPAS NATURSCHÄTZE? GERETTET!

von Martin Häusling

Der Anfang hatte alles andere als das Zeug für eine Erfolgs-story. Unter dem Diktat von Wirtschaftswachstum und Abbau der Bürokratie ordnete die Europäische Kommission im Jahr 2013 sogenannte Fitness-Checks an: Europäische Gesetze sollten auf ihre Wirksamkeit überprüft werden. Es darf spekuliert werden, warum ausgerechnet das ambitionierte wie bewährte EU-Naturschutzrecht – zusammengesetzt aus der Vogelschutzrichtlinie und der Richtlinie Flora-Fauna-Habitat – als Paradebeispiel die Entrümpelungsagenda anführen sollte. Wenn etwas daran mangelhaft ist, dann die Umsetzung durch die Mitgliedstaaten. Dennoch rückte die Europäische Kommission nicht von ihrer Absicht ab, die beiden Richtlinien zusammenzulegen und damit zu schwächen.

Tatsächlich wurde der Fitness-Check zum hervorragenden Beispiel für den hartnäckigen und erfolgreichen Protest der europäischen Umwelt- und Naturschutzverbände, die in diesem Überprüfungsprozess die Gefahr einer massiven Abschwächung der europäischen Naturschutzstandards witterten. Vereint und mit allen Kräften haben sie für den Erhalt der beiden EU-Naturschutzrichtlinien in der aktuellen Form mobilisiert.

„Die Mängel des EU-Naturschutzrechts haben ihre Ursache in der oft mangelhaften Umsetzung in den Mitgliedstaaten.“

Die Verbände haben es geschafft, komplexe Fachpolitik mit gehörigem Abschreckungsvokabular kommunikativ so zu setzen, dass sich mehr als eine halbe Million Menschen an der Rettungskampagne beteiligten. Und zwar mit Botschaften, die vermitteln konnten, wie wertvoll es ist, was Europa bisher im Naturschutz geleistet hat.

Als die Europäische Kommission im Dezember 2016 ihren Fitnessplan für das europäische Naturschutzrecht endlich aufs Eis legte, war das nicht nur ein verdienter Sieg für den Naturschutz, sondern ein Sieg für ganz Europa. Noch wird die Europäische Kommission beweisen müssen, ob sie die Moral von der Geschichte verstanden hat und Fitness-Checks nur solchen Gesetzen vorbehält, die eine gründliche Prüfung wirklich nötig haben.

Einen sinnvollen Vorschlag gibt es breits: einen Fitness-Check für die gemeinsame europäische Agrarpolitik. Am 1. Februar 2017 hat die Europäische Kommission eine öffentliche Konsultation über Erwartungen an die nächste Reformrunde gestartet. Nutzen wir die Chance!



MARTIN HÄUSLING

Auf www.martin-haeusling.eu steht, wie ihr euch mit geringem Aufwand an der Konsultation zur Agrarpolitik beteiligen könnt.

INTERVIEW KOHÄRENTE POLITIKEN

Reinard Bütikofer interviewt Carole Dieschbourg

Carole, du warst Ende 2015 bei der Pariser Klimakonferenz an entscheidender Stelle für die EU dabei. Wenn du von heute zurückblickst – auch angesichts eines US-Präsidenten Trump, der von alledem nichts wissen will –, was müssen wir in Europa jetzt in erster Linie tun, um das Abkommen umzusetzen?

Wir brauchen kohärente Politiken. Globale Krisen – Konflikte, Armut, Migration – werden wir nur lösen, wenn wir auch das Problem des Klimawandels angehen. Nur so können wir uns Stabilität und Wettbewerbsfähigkeit bewahren. Dafür brauchen wir gute Gesetze auf allen Ebenen – etwa beim Emissionshandel, bei der CO₂-Lastenteilung und in der Energie- und Verkehrspolitik. Wir müssen uns in der EU die Möglichkeit geben, unsere Klimaziele alle fünf Jahre höher zu stecken. Die einzelnen EU-Länder sollten Klimaschutzpläne über 2030 hinaus entwickeln und auch den Entwicklungsländern helfen, wenn es um die Finanzierung von Klimaschutzmaßnahmen geht. Da ist Luxemburg Vorreiter. **Jetzt hast du betont, dass es auf ein Engagement bis hin zu den politischen Spitzen ankommt. Dass das Thema nicht als Ressortzuständigkeit auf die Umwelt- und Energieminister*innen abgeschoben wird. Und auch, dass die Wirtschaft mitziehen muss. Beobachtest du Fortschritte in diese Richtung oder eher Rückschritte?** In der luxemburgischen Regierung rede und arbeite ich viel mit dem Wirtschafts- und dem Finanzminister. Ich denke, dass die Wirtschaft die Chancen des Klimaschutzes längst erkannt hat. Zum Beispiel das Handwerk: In Luxemburg sind seit

diesem Jahr im Neubau nur noch Passivhäuser zugelassen. Privatleute bekommen Unterstützung, wenn sie sich für Öko-Baumaterialien oder energetische Renovierung entscheiden. Da hängen auch regionale Wertschöpfungsketten dran, genau wie im Bereich erneuerbare Energien. Meine Erfahrung ist: Wenn man sich längerfristige Ziele setzt und den politischen Willen hat, diese zu erreichen, dann geht die Wirtschaft begeistert mit.

Okay, das war jetzt die Wirtschaft. Aber noch mal zur Politik. Das ist vielleicht ein bisschen heikel, wenn ich so frage – aber wenn du die drei EU-Mitgliedsländer nennst, die am meisten treiben, und die drei größten Blockierer, welche wären das? Ja, das ist eine diplomatisch heikle Frage. Schweden ist unter den Vorreitern, genau wie Luxemburg. Ein Land wie Deutschland hat sehr gute Ausgangsbedingungen und ist zum Beispiel bei den Erneuerbaren schon sehr weit. Gleichzeitig muss man auch zugeben, dass der Zusammenhalt in Europa besser sein könnte und es auch schwierige Partner gibt. Polen und die anderen Visegrad-Länder sind nicht immer die einfachsten Verhandlungspartner. Aber es wird nicht gelingen, Klimaschutzinstrumente zu verwässern, weil Europa dadurch einen großen Vorteil verlieren würde. Und wir werden auch global nach weiteren Partnern suchen müssen, gerade in Trump-Zeiten.

Eine wichtige Frage ist die Finanzierung, zum Beispiel der Umstieg von Kohlesubventionen auf alternative Investitionen. Das Stichwort heißt „Green Finance“. Bei den G20 wird das diskutiert, auf der Ebene der Notenbankchef*innen, viele Ebenen und Akteure sind schon an der Debatte beteiligt. Kürzlich habe ich gelesen, Luxemburg wolle zur „Welthauptstadt von Grünen Finanzanlagen“ werden. Die Luxemburger Börse hat einen grünen Ableger gegründet, der nun weltweit der Handelsplatz mit den meisten grünen Anleihen ist. Bist du sicher, dass Green Finance mehr ist als nur eine momentane Mode? Die Finanz-

branche erkennt immer mehr, dass Investitionen in fossile Energien Risiken sind. Wenn wir das Pariser Abkommen ernst nehmen, müssen wir Investitionen in Richtung Erneuerbare und grüne Infrastruktur verlagern. Eine Börse kann daher auch Brücken bilden zwischen Investor*innen und grünen Projekten. Luxemburg hat einen sehr großen Finanzplatz, auf dem die Fondsindustrie stark dominiert, deswegen bietet sich eine solche Chance. Die Entwicklungen gehen sowieso in diese Richtung – die Frage ist eben, wie man sie beschleunigt, damit unser Lebensraum so weit wie möglich erhalten bleibt. Mittlerweile sind 50 Prozent aller Green Bonds in Luxemburg gelistet.

Und wie kann man sicherstellen, dass die Anleger*innen sich hinterher nicht getäuscht fühlen, weil sie Produkte gekauft haben, auf denen zwar Grün stand, aber nicht Grün drin ist? Wir möchten natürlich nicht, dass Schindluder getrieben wird. Deshalb haben wir als zuständiges Ministerium ein Flagging-Instrument ausarbeiten lassen, welches klare Kriterien für grüne Investments setzt, diesbezügliche Finanzinstrumente prüft und auszeichnet. **Carole, ich hoffe, dass du spätestens ab Ende des Jahres auch ein Paar deutsche Kolleg*innen in deinen EU-Ministerräten vorfindest. Aber erst einmal danke für deine Zeit für das Interview und auch für dein Engagement.** Bitte sehr!



CAROLE DIESCHBOURG

ist seit Dezember 2013 luxemburgische Ministerin für Umwelt. Sie gehört der grünen Partei „Déi Gréng“ an.

EU-LEAKS

Über unsere Seite www.greens-efa.eu können Whistleblowern anonym und sicher Informationen von öffentlichem Interesse der Allgemeinheit zugänglich machen. Wir stärken damit Transparenz und Rechenschaftspflicht als Grundpfeiler demokratischer Regierungsführung.

Sven Giegold
www.sven-giegold.de

ROBOTIK & KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Das Europäische Parlament hat zu den Fragen des Einsatzes intelligenter Maschinen einen Bericht verabschiedet. Auch wir Grüne haben ein Papier veröffentlicht. Ich veranstalte hierzu am 8.3. eine Anhörung im EP und am 23.3. einen Kongress auf der CeBIT. Alle Informationen dazu auf meiner Homepage.

Jan Philipp Albrecht
www.janalbrecht.eu

ZUGANG ZU LAND

Weil immer mehr Kapital in den Boden flüchtet, steht der Zugang zu Land für Bäuer*innen auf der Kippe. Infos zum Bericht des Agrarausschusses, unserer Konferenz und unserer Broschüre findet ihr auf www.maria-heubuch.de/landgrabbing.

Maria Heubuch
www.maria-heubuch.de

MENSCHENRECHTLICHE TRAGÖDIE

Sechs Jahre nach der Revolution ist die Menschenrechtslage in Ägypten katastrophal. Die EU-Mitgliedstaaten aber schweigen, fordern sogar mehr gemeinsame Flüchtlingsabwehr. Es bräuhete das Gegenteil: klare Kritik, echte Reformen!

Barbara Lochbihler
www.barbara-lochbihler.de



VERKEHRSWENDE ELEKTROMOBILITÄT, ABER RICHTIG

von Michael Cramer

Mit Nachdruck setzen wir Grüne uns für Elektromobilität ein. Denn richtig eingesetzt kann der elektrifizierte Verkehr die Treibhausgase, den Feinstaub und den Lärm erheblich senken. Der einseitige Fokus auf das Elektroauto ist Teil des Problems und nicht der Lösung. Wir Grüne müssen ein umfassendes Konzept erarbeiten, um die Energie- und Verkehrswende zusammenzubringen.

Würde man heute alle PKW mit einem Elektroantrieb ausrüsten, würden weder der enorme Flächenverbrauch und die dadurch entstehenden Staus reduziert, noch die Sicherheit erhöht. Und auch der Fahrlärm wäre nur bis zu einem Tempo bis 35 km/h gesenkt, weil dann das Rollgeräusch der Reifen und der Straßenbelag entscheidend sind. Auch eine spürbare Senkung der Emissionen von Treibhausgasen würde bei Betrachtung des gesamten Lebenszyklus bisher nur für Teile der Fahrzeugflotte erreicht. Einzig bei der Luftverschmutzung sind schnelle Verbesserungen möglich, wobei je nach Strommix die Emissionen teils nur an anderer Stelle entstehen.

Der Privat-PKW, der im Schnitt ohnehin 90 Prozent der Zeit stillsteht, kann folglich weder Vorreiter noch Schwerpunkt für eine zukunftsfähige Elektromobilität sein. Vielmehr müssen wir die Anstrengungen und Gelder auf Busse, Bahnen, Taxen und Fahrräder konzentrieren und parallel den Anteil der erneuerbaren Energie steigern. Ein 18-Meter-Bus verbrennt pro Jahr rund 40.000 Liter Diesel und stößt mehr als 100 Tonnen CO₂ aus – das Einsparpotenzial ist somit riesig. Ladestationen sind für Taxen und Busse schon heute kein Problem. Cargobikes können laut EU-Verkehrsmi-



Elektrifizierung, wie wir Grüne sie antreiben sollten!

MICHAEL CRAMER

Der einseitige Fokus auf das Elektroauto ist Teil des Problems und nicht der Lösung. Mehr Infos auf www.michael-cramer.eu



Europagruppe GRÜNE/ Europäisches Parlament
www.gruene-europa.de
info@gruene-europa.de
twitter: @gruene_europa
facebook.com/europagruene

Verantwortlicher Europaseiten: Aldo Caruso

AUTOINDUSTRIE SCHÖNE NEUE AUTOWELT

von Rebecca Harms

Das letzte Jahr hat gezeigt, wie gefährlich es für die Automobilindustrie ist, die Anforderungen von Klimaschutz und Luftreinhaltung zu ignorieren. Der Dieselskandal erschüttert VW und andere Unternehmen und ist noch längst nicht ausgestanden. In den Ballungsräumen der Welt ist Luftverschmutzung ein Problem. Nicht nur die EU hat deshalb Schadstoffgrenzwerte für PKW eingeführt. Mittlerweile ist klar, dass die Hersteller große Anstrengungen unternommen haben, um diese Grenzwerte zu umgehen. Die Luftqualität aber bleibt schlecht und das lange noch. Denn selbst nach 2021 können noch Fahrzeuge in der EU zugelassen werden, die die 2007 festgelegten Grenzwerte nicht erreichen. Wenn Städte deshalb gezwungen sind, Dieselfahrzeuge aus den Zentren zu verbannen, fühlen sich Dieselbesitzer*innen gegängelt. Letztlich wird das zum Absatzproblem für die Dreckschleudern.

Gleichzeitig muss der Automobilsektor seinen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele von Paris leisten. Doch die Hersteller tun sich schwer, mutig auf dem Weg zur sauberen und klimafreundlichen Mobilität voranzuschreiten. Der Erfolg von Tesla und die chinesische Elektroautoindustrie haben die Schwächen der europäischen Automobilhersteller im Elektrobereich offenbart. Der Unwillen sich auf neue Anforderungen einzulassen steht der Zukunftsfähigkeit im Weg und gefährdet Arbeitsplätze.

Der Reflex der Regierungen ihre heimische Industrie vor Konsequenzen Umweltvorgaben zu bewahren und Kompromisse nur halbherzig durchzusetzen, hat der Innovationsfähigkeit der Automobilindustrie geschadet. Die Politik muss den Rahmen für emissionsfreie Mobilität setzen. Das Auto der Zukunft muss sauber, effizient und klimafreundlich sein. Nur Hersteller, die dies in den Mittelpunkt ihrer Strategie stellen, werden sich behaupten und langfristig Beschäftigung sichern.



REBECCA HARMS

setzt sich für die grüne Transformation der Automobilindustrie und eine ökologische Verkehrswende ein.

AUSBEUTUNG STOPPEN

Faire Mobilität ist Teil des Fundaments einer gerechteren EU. Deshalb kämpfe ich bei der Reform der Entsenderichtlinie für die Rechte mobiler Arbeitnehmer*innen. Für uns steht fest: Jeder sollte den gleichen Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Arbeitsort bekommen.

Terry Reintke
www.terryreintke.eu

GRÜNER EU-HAUSHALT

Wir setzen uns für eine transparente, verlässlichere und ökologischere Finanzierung des EU-Haushaltes ein. Die Verhandlungen zum Brexit eröffnen nun die Möglichkeit, überfällige Reformen der Einkommensseite des Budgets anzugehen. Wir müssen die Chance nutzen.

Helga Trüpel
www.helgatruempel.de

EUROPA BRÜCKEN STATT MAUERN

von Ska Keller

Die Europäische Union ist zum Schlachtfeld für Rechtspopulist*innen und Nationalist*innen geworden. Sie machen die EU zum Sündenbock für alles, was sie ablehnen – und was uns Grünen lieb und teuer ist: eine offene Gesellschaft, Vielfalt, Solidarität. Die EU war nie perfekt. Aber für uns Grüne war sie immer ein zentrales politisches Projekt. Wir dürfen nicht zulassen, dass Populist*innen sie zerstören.

Abschottung und Nationalismus sind die falsche Antwort auf die drängende Frage, wie es mit Europa weitergehen soll. Der Brexit war ein Weckruf an die EU, vereint zu handeln. Wir Grüne stehen für ein starkes und solidarisches Europa, das geprägt ist vom Miteinander statt vom Gegeneinander. Die EU muss Vorreiterin für eine offene Welt werden, in der es um soziale Gerechtigkeit, die Einhaltung der Menschenrechte und um Klima- und Umweltschutz geht. Die EU darf sich nicht hinter Mauern verschanzen, sondern muss Brücken bauen. Wir Grüne stehen für ein weltoffenes Europa, das Flüchtlingen mit Huma-

nität statt mit Abschottung begegnet und Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, Brücken baut statt sie im Mittelmeer ertrinken zu lassen. Wir weisen keine Menschen zurück, nur weil sie eine andere Religion oder Hautfarbe haben.

Wir dürfen nicht hinnehmen, dass in Europa wieder Schlagbäume herunter gelassen werden und eine der größten Errungenschaften der EU, der Schengenraum der Reisefreiheit, auf dem Altar der Populist*innen geopfert wird. Ich bin an der deutsch-polnischen Grenze aufgewachsen, wo die Brücke zwischen Guben und der polnischen Schwesterstadt Gubin jahrzehntelang durch einen Schlagbaum abgetrennt war. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie es ist, hinter Mauern zu leben.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, den Niederlanden und voraussichtlich Italien stehen in diesem Jahr Wahlen an, die für Europa wegweisend sind. Unsere grüne Fraktion im Europaparlament ist der beste Ort, um für ein offenes, vielfältiges und solidarisches Europa einzustehen. Wir Grüne sind der Gegenpol zu den Populist*innen. Wir bauen Brücken, nicht Mauern. Lasst uns für dieses Europa gemeinsam kämpfen.



SKA KELLER

wurde im Dezember 2016 zur Fraktionsvorsitzende der Grünen im Europäischen Parlament gewählt.

FÜR UNSERE
GESUNDHEIT
HAT INSELARZT MARTIN
700 SPRECHZIMMER.

WIR SAGEN DANKE.

Gemeinsam machen wir das deutsche Gesundheitssystem zu einem der besten der Welt. Erfahren Sie mehr unter www.pkv.de/martin

IHRE PRIVATEN
KRANKENVERSICHERER

„Multikulturalität ist etwas, was man erlebt haben muss.“

„Ich setze mich sehr für nachhaltige und gerechte Verkehrspolitik ein. Um diesem Ziel näher zu kommen, habe ich das Netzwerk Fahrradfreundliches Neukölln mitgegründet. Wir wollen einen Diskurs anstoßen, wie Mobilität in unserem Alltag organisiert ist: Wem gehört die Straße und wer kann sich mit welchen Verkehrsmitteln wohin gut und sicher bewegen? Ende letzten Jahres habe ich mich entschlossen, den Grünen beizutreten. Aus dem Gefühl heraus, dass diese Zeiten eine gewisse politische Ernsthaftigkeit erfordern. Dazu gehört, mich nicht nur zivilgesellschaftlich, sondern auch innerhalb einer politischen Partei für meine Themen einzusetzen – gerade weil so viel Macht über Parteien organisiert wird. Die Grünen sind meine politische Heimat, aber ich finde, dass sie sich von ihren Kernthemen und ihrem radikal ökologischen Anspruch weg-bewegen. Nicht nur im Bereich Verkehr, sondern auch bei Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Ernährung sind viel durchgreifendere Konzepte notwendig. Dazu möchte ich meine Ideen einbringen, und zugleich eine liberale, multikulturelle Weltsicht vertreten. Ich wohne in Berlin-Neukölln und habe einen kleinen Sohn, der in die Kita geht. Diese Multikulturalität muss man erlebt haben: Das ist nicht nur eine solidarische Verpflichtung, sondern etwas Schönes und Bereicherndes.“



Saskia Ellenbeck wohnt in Berlin-Neukölln (33) und promoviert am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

ZUM BEISPIEL ICH

FAIRER WAHL-KAMPF IM NETZ

Der Umgang mit Falschaussagen, erfundenen Zitaten und dem Einsatz von Meinungsrobotern im Netz stellt uns Grüne vor neue Herausforderungen. Als erste Partei haben wir die Selbstverpflichtung für einen fairen Wahlkampf beschlossen: Den Einsatz von Meinungsrobotern (Social Bots), die vorgeben reale Personen zu sein und Inhalte weit im Netz verbreiten, lehnen wir ab. Auch muss klar erkennbar sein, wenn Parteien für einen Inhalt verantwortlich sind. Mit zielgruppenspezifischer Ansprache gehen wir transparent um und halten uns konsequent an die Datenschutzgesetze. Gegen Falschmeldungen wehren wir uns auch aktiv: Mit unserer „grünen Netzfeuerwehr“ auf Facebook gehen wir gegen gefälschte Grünen-Plakate und Falschmeldungen vor und sorgen dafür, dass Gegendarstellungen verbreitet werden.

Unter gruene.de/feuerwehr könnt ihr mitmachen.

★
61.596
grüne Mitglieder hatten wir am 31. Dezember 2016.

★
Das ist ein Rekord – so viele Mitglieder hatten wir noch nie zuvor. Im Vergleich zu 2015 konnten wir unser Ergebnis um fast vier Prozent steigern. Das ist eine tolle Basis für den Bundestagswahlkampf. Lasst uns gemeinsam kämpfen für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen, Weltoffenheit, Europa und Gerechtigkeit.

Protokolle „Zum Beispiel Ich“: Hanna Henigin/Text „Kaufen“: Christina Waechter

LESEN

So geht Deutschland – eine Anstiftung zum Mitmachen und Einmischen

Claudia Roth und Fetsum Sebat

Wie funktioniert eigentlich unser Staat? Wie, wann und wo kann man sich einbringen? Und warum sollte man? Anschaulich führen Roth und Sebat durch diese Fragestellungen und hin zu einem klaren Appell: Nur wer seine Stimme erhebt, wer mitmacht und sich einmischt, kann Einfluss darauf nehmen, wohin unser Weg in Deutschland geht. Ein starkes Plädoyer für ein modernes, tolerantes und weltoffenes Land – mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern!



Einfluss darauf nehmen, wohin unser Weg in Deutschland geht. Ein starkes Plädoyer für ein modernes, tolerantes und weltoffenes Land – mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern!

FÜRS GANZE LEBEN GRÜN

Wir alle werden älter, das ist auch gut so. Bei uns Grünen sollen die Älteren in Zukunft eine stärkere Stimme haben und sich noch besser einbringen können. Die „Grünen Alten“ haben mit Unterstützung des Bundesvorstands einen Beteiligungsprozess angestoßen, um die Strukturen für das Engagement Älterer zu stärken. Als Höhepunkt ist ein Kongress am 25. November 2017 in Frankfurt am Main geplant.

Unter gruenealte.de könnt ihr euch ein Bild von der bisherigen Arbeit der „Grünen Alten“ machen, über die zukünftigen Strukturen diskutieren und euch mit eigenen Vorschlägen in den Prozess einbringen.

LESEN

Finanzwende – den nächsten Crash verhindern

Sven Giegold, Udo Philipp und Gerhard Schick

Neun Jahre nach der Finanzkrise bleiben drängende Probleme in Europa ungelöst: Steuersümpfe, ein aufgeblähter Finanzsektor, die Kluft von Arm und Reich. Nur eines scheint sicher: Die nächste Krise kommt gewiss. Deshalb fordern die Autoren konsequentere Regeln, einen ökologischen Umbau der



Wirtschaft und eine fundamentale Finanzwende, um das Finanzsystem endlich krisenfest und nachhaltig zu machen.

KAUFEN

Garderobe „kc hang“

Bei den Jungunternehmern von „out for space“ aus dem Allgäu trifft Forschung auf Gestaltung: In einem patentierten Verfahren entsteht aus der schnellwachsenden Rattanpalme der neue Werkstoff Karuun.

Er ist vielfältig einsetzbar, sehr haltbar und witterungsbeständig. Die Rattanpalme wächst nur in symbiotischer Beziehung zu ihren benachbarten Bäumen, nicht in Monokulturen. Mit nachhaltigem Anbau und Aufforstungsprojekten trägt Karuun so zum Erhalt des indonesischen Regenwaldes bei. Transparenz und Fairness gelten vom Rohstoff bis zum Verkauf.

„kc hang“ aus Karuun, Farbe auf Wasserbasis, mit Wachs geschützt. 295 Euro, über outforspace.com



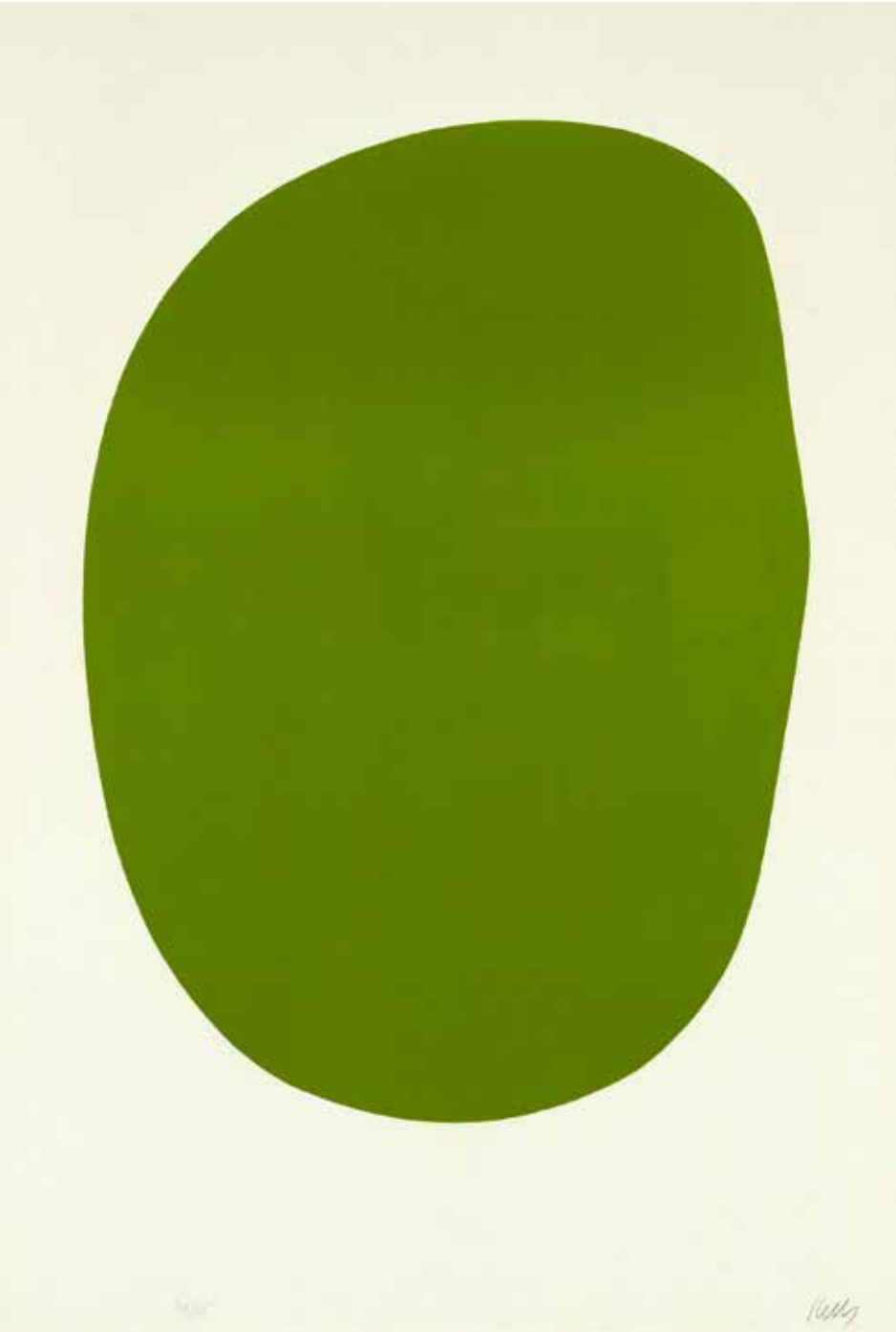
„83 Prozent der Deutschen wollen die Ehe für alle.“



ZUM BEISPIEL ICH

„Ich bin in Recklinghausen Sprecherin für Soziales und Integration. Es ist wichtig, dass die Grünen auch dieses Spektrum abdecken und nicht nur mit Ökologie verbunden werden. Wir wollten auf kommunaler Ebene die sogenannte Gesundheitskarte für Flüchtlinge einführen, aber das wurde von unseren schwarzen Koalitionspartnern verhindert. Daran arbeite ich noch weiter. Ich versuche, die Gesundheitskarte im Sozialausschuss immer wieder auf die Agenda zu bringen, so dass das nicht ganz in Vergessenheit gerät. Es mag sein, dass diese Karte etwas teurer ist als das alte Verfahren, sie hat aber für den Asylsuchenden oder Flüchtling einfach den Vorteil: Er kann zum Arzt gehen ohne besonderen Bürokratieaufwand. Was mir zudem am Herzen liegt, sind quere Themen. Auch in der BAG Lesbenpolitik bin ich Sprecherin und da geht es unter anderem um die Ehe für alle, für die übrigens 83 Prozent der Deutschen sind. Mit meinem Trans-Hintergrund setze ich mich auch dafür ein, das Begutachtungsverfahren im Transsexuellen Gesetz abzuschaffen. Niemand sollte von anderen fremdbestimmt werden, sondern so leben können, wie er/sie/* ist und wie er/sie/* sich fühlt. Trans ist keine Krankheit und ich möchte den Betroffenen im Grunde die Angst nehmen und Mut machen für diese Veränderung in ihrem Leben.“

Rita Nowak (59) ist Mitglied im Stadtrat Recklinghausen und Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Lesbenpolitik.



MAL WAS GRÜNES

Die Farbe Grün kann, was so gern vom modernen Menschen erwartet wird: Sie ist vielseitig einsetzbar. Sie sagt „Los geht's!“ an der Ampel, beschreibt uns als grün hinter den Ohren, wenn wir von den Tücken des Lebens noch verschont wurden, und attestiert uns einen grünen Daumen, wenn wir uns nicht zu ungeschickt im Garten anstellen. Grün steht für die Hoffnung, das Wachstum, das Gesunde. Dank einem Green Screen sieht es so aus, als ob Schauspieler durch das Weltall fliegen oder ein Raumschiff über Bochum seine Runden dreht. Darüber hinaus ist die Farbe recht hilfsbereit: Damit ein Rotwein die Menschen auch nach vielen Jahren beglückt, legt die grüne Flasche schützend ihr Glas um ihn. Es gibt sogar Menschen, die sind solche Grün-Fans, dass sie ohne nicht mehr können: So soll der Pop-Art-Künstler Andy Warhol ausschließlich grüne Unterhosen getragen haben. In der christlichen

Der Titel des Bildes lautet schlicht: „Green“, grün. Der amerikanische Künstler Ellsworth Kelly malte es um 1965. Klarheit und Einfachheit verleihen dem Bild eine ungeheure Kraft. Oder liegt seine Stärke in der Wahl der Farbe? Ein ähnliches Grün hat die amerikanische Farbenfirma Pantone zur **Farbe des Jahres 2017** gewählt, ihr Name „Greenery“. Die Begründung der Chefin des Pantone Color Institute Leatrice Eiseman: Grün sei eine lebensbejahende Farbe, Sinnbild für Leidenschaft und Vitalität – und Symbol für aufkeimende Hoffnung.

Tradition ist die immergrüne Tanne (in Gestalt des Weihnachtsbaums im Wohnzimmer) mitten im Winter Versprechen und Hoffnung zugleich. In der Farbpsychologie steht die Farbe für Frische, Natur und Wachstum – und ist laut einer Studie der LMU München die ideale Farbe für ein Arbeitszimmer. Denn Grün macht kreativ und hilft, die Gedanken schweifen zu lassen. Seltsam also, dass trotz seines Zaubers auf dieser Welt ständig so viel Grün beseitigt wird – sei es für allerorts identische Gewerbegebiete oder im Regenwald. Dass wir überhaupt farbliche Unterschiede ausmachen können, hat die Evolution geschickt eingefädelt. Drei verschiedene Sehzapfen reagieren auf unterschiedliche Wellenlängen: Werden die kurzen angesprochen, sehen wir blaues Licht, die mittleren und langen Wellen übernehmen Rot und Grün. Doch dabei bleibt es nicht: Das menschliche Auge kann bis zu 2,3 Millionen Farbtöne unterscheiden – auch wenn die Anzahl der Farbrezeptoren und deren Empfindlichkeit bei jedem Menschen ganz unterschiedlich sein können. Eine Sache ist bislang jedoch nicht wissenschaftlich geklärt: Sehen wir eigentlich alle die genau gleiche Farbe? Oder ist mein Grün ein bisschen anders als dein Grün?

Text: Julia Rothhaas, Christina Waechter; Bild: 2017, Photo Smithsonian American Art Museum/Art Resource/Scala, Florence

TERMINE

15. März:
Parlamentswahl in den Niederlanden

26. März:
Landtagswahl Saarland

30. März – 2. April:
European Greens Congress, Liverpool
Mit den wichtigen Themen:
– Landwirtschaftliche Transformation
– Gesundheit
– wirtschaftlicher Wandel in der EU, mit Grünen Werten
Mehr Infos: greens2017.org

21. – 23. April:
Bundeskongress Grüne Jugend, Heidelberg
Mehr Infos: buko.gruene-jugend.de

23. April:
Französische Präsidentschaftswahl
7. Mai:
Französische Präsidentschaftswahl (Stichwahl)
Mit der französischen Präsidentschaftswahl werden auch wichtige Weichen für Europas politische Zukunft gestellt.

7. Mai:
Landtagswahl Schleswig-Holstein

14. Mai:
Landtagswahl NRW

24. – 28. Mai:
Deutscher evangelischer Kirchentag Berlin-Wittenberg
Der Kirchentag gehört zum Programm des Jubiläumsjahres aus Anlass des Beginns der Reformation vor 500 Jahren. Mehr Infos: kirchentag.de

16. – 18. Juni:
Bundesdelegiertenkonferenz in Berlin
Auf unserer diesjährigen BDK wird das Wahlprogramm für die Bundestagswahl 2017 verabschiedet.

Spende zur Bundestagswahl

Am grünen Telefon
Unser Land braucht Grün! Deshalb organisiert der Bundesverband eine schlagkräftige Kampagne zur Bundestagswahl und unterstützt alle grünen Gliederungen im Wahlkampf. Jede helfende Hand zählt. Aber auch jeder Euro. Du weißt, Wahlkampf kostet Geld. Deshalb setzen wir auf deine Unterstützung! Wir rufen dich als Mitglied an und bitten um eine Spende für den Wahlkampf. Wir telefonieren bis September mit unserem kleinen grünen Team in der Bundesgeschäftsstelle und hoffen, etwa 10.000 Mitglieder zu erreichen – vielleicht auch dich. Wir freuen uns auf die Gespräche und deine Unterstützung!

Spende ein Plakat
3,5 x 2,5 Meter messen die Großflächen, mit denen wir unsere grünen Botschaften zu vielen Millionen Menschen bringen. In unserem Plakatspendenportal kannst du den genauen Standort für deine Großfläche aussuchen. Oder du spendest Kinozeit für den grünen Wahlwerbespot im Kinosaal deiner Wahl.

Spende jetzt deine Plakatfläche oder einen Kinospot:
plakat.gruene.de

Wir freuen uns auch über Spenden per Überweisung an **BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN GLS Gemeinschaftsbank/**
IBAN: DE73 4306 0967 8035 8159 00
oder online: www.gruene.de/spende

Es kommt auf uns alle an – jede Stimme und jeder Euro kann den Unterschied machen. Deshalb: Danke für deine Hilfe!

Kontakt zum Team
Du erreichst das grüne Fundraising-Team unter fundraising@gruene.de oder 030/28442-198

Impressum

Das Magazin der Grünen – Mitgliederzeitschrift
Nr. 5, ISSN 2509-3193
Postvertriebszeichen: A 02908

Herausgeber:
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Michael Kellner
Politischer Bundesgeschäftsführer
V.i.S.d.P.: Robert Heinrich
Wahlkampfmanager

Redaktion, Gestaltung, Produktion:
Anzinger und Rasp, München
Redaktion: Julia Decker, Ivonne Fehn
Gestaltung: Miriam Bröckel

Kontakt Redaktion:
E-Mail: magazin@gruene.de
Redaktion: Das Magazin der Grünen
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Triftstraße 13, 80538 München

Anzeigenverwaltung:
Runze & Casper Werbeagentur GmbH
Ruth Hansmann
Linienstraße 214, 10119 Berlin
Tel.: 030/28 01 80-145
E-Mail: verlagsservice@runze-casper.de

Druck:
61.000 Exemplare
Dierichs Druck+Media GmbH & Co. KG, Kassel, auf 100% Recyclingpapier.
Den Auflagen von Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Thüringen liegen Zeitungen der Landesverbände oder Landtagsfraktionen sowie die Werbemittel der Öko-world AG und der Waschbär GmbH bei.

Jahresabonnement:
Vier Ausgaben: 11,90 Euro
Bestellung schriftlich an: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Abo/Magazin
Platz vor dem Neuen Tor 1
10115 Berlin
Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich am 30. Juni 2017.



HIER KÖNNTE DEIN PLAKAT HÄNGEN

Mach' Deinen Ort grüner und spende jetzt ein grünes Großplakat
oder einen Kinospot zur Bundestagswahl am 24. September.
Wähle Deinen Wunschort einfach online unter

plakat.gruene.de

